



Geschlechterbilder in der Kinderliteratur

dargestellt anhand einer Stichprobe von 24 Titeln
aus der deutschsprachigen Produktion 2013 / 2014

Zusammenfassung der Einzelauswertungen



Institut für Jugendliteratur

Mag. Karin Haller

März 2015

1. Einleitung

Jährlich erscheinen am deutschsprachigen Kinder- und Jugendbuchmarkt rund 8000 Novitäten - aktuelle Kinderbücher zeigen ein inhaltlich wie formal enorm vielfältiges Spektrum. Um dieser Bandbreite zu entsprechen, wurden zur Zusammenstellung der Stichprobe folgende einander ergänzende Auswahlkriterien angelegt:

- Aktualität: Untersucht wurden Bücher aus dem Erscheinungszeitraum 2013 und 2014
- Berücksichtigung unterschiedlicher Verlagsprofile: Für die Einzelanalysen wurden 24 Titel aus 24 verschiedenen Verlagen herangezogen
- Alter des Zielpublikums: Aus dem projektspezifischen Alterssegment der 8 – 12 Jährigen wurden jeweils sechs Titel ab 8 Jahren, ab 9 Jahren, ab 10 Jahren und ab 11 Jahren analysiert
- Wahrung eines qualitativen Mindeststandards: In Frage kamen nur professionelle Kinder – und Jugendbuchverlage einer bestimmten Größe oder Relevanz, keine sogenannte „Kaufhausliteratur“.
- Berücksichtigung der verschiedenen Genres, die in der vorgegebenen Zielgruppe einer Leserschaft von 8 bis 12 Jahren maßgeblich vertreten sind – etwa realistische und phantastische Erzählung, Krimi, Parodie oder historische Erzählung.
- Schwerpunktsetzung auf die original deutschsprachige Produktion (75% sind original deutschsprachige Texte, 6 Übersetzungen stammen aus dem Niederländischen, Schwedischen, Englischen und Dänischen.)
- Konzeption der Hauptfigur – sie hatte menschlich zu sein, keine anthropomorphisierte Tierfigur
- In inhaltlicher Linie: Präsenz einer relevanten Interaktion zwischen den Geschlechtern im Text

Nach diesen Kriterien und nach der Expertise der Verfasserin wurde eine Stichprobe von 24 Titeln zusammengestellt. Um bei aller Unterschiedlichkeit der Bücher eine Vergleichbarkeit der einzelnen Titel zu ermöglichen, wurden folgende Analyse Kriterien festgelegt, nach denen jedes Buch untersucht wurde.

Analyseschema

- Alterseinstufung
- Geschlecht und Alter der Hauptfigur(en)
- Sozialisation (geschlechtsspezifisch? neutral?)
- Sozialer Kontext der Hauptfigur /familiärer Hintergrund : Familienkonstellation, AlleinerzieherInnen, Aufbrechen traditioneller Familienstrukturen?, finanzielle Verhältnisse
- Charakteristik der Hauptfigur: positiv und negativ besetzte Eigenschaften, Stärken und Schwächen, Verhalten (aktiv /passiv) Konfliktlösungsstrategien, Aufgaben, Verantwortungsbereiche, Interessen, Hobbys, Äußeres
- Charakteristik der Nebenfiguren
- Darstellung der Erwachsenen: Vorbilder / Identifikationsfiguren für die Protagonistin – den Protagonisten, Mutter /Vater-Beziehung, Berufstätigkeit Mütter /Väter ? Art der Berufstätigkeit
- Verhalten gegenüber dem anderen Geschlecht

Auf der Grundlage der 24 Einzelfallanalysen basiert die fallübergreifende Ergebnisanalyse, in der die individuellen Besonderheiten der jeweiligen Fälle berücksichtigt sind.

Generalisierungen waren unumgänglich, um die erforderliche Übersichtlichkeit zu erreichen. Im Mittelpunkt dieser cross-case analysis steht die Frage, welche Geschlechterbilder in aktuellen Kinderbüchern vermittelt werden. Reproduzieren sie traditionelle stereotype Geschlechterrollen? Brechen sie mit ihnen? Gibt es neue Stereotype, die den Geschlechtern zugeordnet werden können? Geschlechterrollen werden dabei definiert als überindividuelle Eigenschaften und normativ erwartete Handlungsweisen, die einem biologischen Geschlecht zugeschrieben werden.¹

¹ Vgl. Alfermann, Dorothee: Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1996, S. 31 f.

1. Die ProtagonistInnen

1.1. Weibliche Hauptfiguren – Handeln ist Trumpf: Attribuierungen der Mädchen

Zu den klassischen weiblichen Geschlechterstereotypen zählen einerseits Attribute, die als „negativ“ gewertet werden - unterwürfig, geschwätzig, zickig, ängstlich, andererseits aber auch Eigenschaften, die sich einer positiveren Einschätzung erfreuen - einfühlsam, feinfühlig, empfindsam. Um es vorweg zu nehmen: Was die „negativen“ Charakteristika anbelangt, so brechen die weiblichen Hauptfiguren in den untersuchten Kinderbüchern durchwegs damit – die „positiven“ bleiben erhalten. Emotionalität und Empathie bleiben Schlüsselkompetenzen von Mädchen bzw. Frauen.

Viele dieser Mädchen verfügen über Attribute, die früher als stereotyp männlich galten: Sie sind mutig, stark, unabhängig und unternehmungslustig, können sich durchaus selbst behaupten. Es sind starke, selbstverantwortliche Charaktere, die ihr Leben selbst in die Hand nehmen – sie tragen Verantwortung und definieren ihr Handeln. Sie geben nicht auf, auch wenn es schwierig wird - sei es, dass sie für sich selbst kämpfen, sei es, um anderen zu helfen. Wenn sie nicht schon grundsätzlich Tatkraft und Mut besitzen, entwickeln sie diese spätestens dann, wenn es darauf ankommt.

Manchen Protagonistinnen ist unerschütterliches Selbstbewusstsein gewissermaßen in die Wiege gelegt. Steffi in Karin Ammerers „Best Friends Club“ ist nicht nur laut und impulsiv, sondern auch ohne jeden Selbstzweifel. So ist sie davon überzeugt, Superstar zu werden und meldet sich bei einem Casting an. Dabei ist sie unbeirrbar: „Natürlich lässt sich die Steffi von nichts und niemandem aufhalten. Wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hat, zieht sie es auch durch.“² Kombiniert wird diese aggressiv-offensive Durchsetzungsfähigkeit mit erstaunlich klischeehaften Bildern von Weiblichkeit: „Und die Steffi meint: Eine Frau will einkaufen gehen, über Schuhe reden und Pizza essen. Am besten bei Kerzenschein“³ So überzeichnet und intendiert humoristisch die Figur auch angelegt sein mag, indem sie bruchlos positiv dargestellt wird, erscheinen diese nicht relativierten Überzeugungen doch recht problematisch.

² Karin Ammerer: Best Friends Club. Superstar gesucht. Wien: G&G 2013, S. 45

³ Ebda. S. 14

Im Endeffekt versagen Steffi dann übrigens beim Auftritt die Nerven, nur mit Hilfe ihrer Freundinnen kann sie ihre Schockstarre überwinden – und kommt tatsächlich in die nächste Casting-Runde.

Ein anderes Beispiel für kinderliterarische natural-born-self confidence ist die dreizehnjährige Binny in „Binny und der Geist“, die immerhin ihr Zimmer mit einem gleichaltrigen Geisterjungen teilen muss. Sie ist furchtlos, einfallsreich und initiativ, nichts kann sie so schnell verunsichern. „Binny war nicht so schnell unterzukriegen.“⁴ Dabei ist sie dem Jungen explizit überlegen: „Da“, rief Binny leise. „Die Kette. Ich wusste es. (...) „Ich ... wusste es auch“, stotterte Melchior. Er stand ratlos neben ihr, wollte aber keinesfalls zugeben, dass er keinen blassen Schimmer hatte, um was es hier eigentlich ging.“⁵

Oder Felicity Gallant, eine sehr abenteuerlustige Protagonistin aus dem Genre der Fantasy-Reihe, sie ist in ihrer entschlossenen Tatkraft sogar den Erwachsenen überlegen: „Anne (i.e. ihre Mutter, K.H.) schluchzte jetzt hemmungslos. Felicity achtete nicht darauf. Sie nahm all ihre Kraft zusammen und zog noch einmal.“⁶ Sie behält immer die Kontrolle, auch in der Katastrophe, beweist Führungsqualitäten: „Du musst dich beruhigen“, sagte Felicity eindringlich. „Wir dürfen jetzt nicht die Nerven verlieren.“ Sie atmete tief und langsam und nickte Martha aufmunternd zu, es ihr nachzutun.“⁷ Dieses Mädchen ist Herrin der Lage: „Um sie herum herrschte Chaos, aber in ihrem Inneren spürte Felicity eine seltsame Ruhe und Entschlossenheit. (...) Sie weiß genau, was zu tun ist“, flüsterte Martha.“⁸ Sie ist mutig, auch in extremen Gefahrensituationen, kämpft mit Körpereinsatz, selbst gegen erwachsene Männer: „Felicity biss die Zähne zusammen. Sie würde um ihr Leben kämpfen. Sie ging zum Angriff über, boxte und trat nach ihm mit all ihren Kräften.“⁹

Bemerkenswerterweise wird in der Figur der Felicity Gallant diese Stärke auch als Entsprechung eines sozialen Erwartungsdrucks thematisiert:

⁴ Mark Stichler: Binny und der Geist. Band 1. Der geheimnisvolle Mitbewohner. Köln: Egmont Franz Schneider Verlag 2014, S. 19

⁵ Ebda. S. 43

⁶ Melanie Welsh: Felicity Gallant und das steinerne Herz. Aus dem Englischen von Peter Knecht. Hamburg: Dressler 2013, S.23

⁷ Ebda, S. 51

⁸ Ebda. S. 51

⁹ Ebda. S. 227

„Martha hatte gut reden, sie wusste nicht, wie es war, wenn man immer stark sein musste, weil die anderen das von einem erwarteten.“¹⁰ Stark sein müssen, weil das die anderen von einem erwarten – dies war ehemals den Jungen vorbehalten. Mittlerweile gilt dies auch für Mädchen.

Mädchen wie Steffi, Binny oder Felicity sind tat- und durchsetzungskräftig, mutig, selbstbewusst, aktiv und initiativ. Auch in Krisen überwinden sie eventuell vorhandene Ängste oder Bedenken und behalten die Nerven. Einfallsreichtum und Kreativität kennzeichnen ihr Handeln. Schüchternheit kennen sie nicht. Und sie haben Freunde, sind gut in der Gemeinschaft integriert. Dies gilt nicht für alle Protagonistinnen. Neben den „natürlich selbstbewussten“ Mädchen gibt es eine Reihe von Protagonistinnen, die mehr oder weniger deutlich die Außenseiterinnen verkörpern. Ihre Stärke und Unabhängigkeit sind nicht grundsätzlich gegeben, sondern müssen erst von ihr selbst entdeckt und entwickelt werden. Am Beginn der Erzählung bringen sie weder Selbstbewusstsein noch nennenswerten Mut mit. Charaktere wie die elfjährige Doro in „Der Ursuppen-Prinz“ zeichnen sich zwar durch Selbstständigkeit, Handlungsinitiative und Überlebensfähigkeit aus: „Meine Tochter ist die Einzige von uns, die überall klarkommt. Sie hat eine beste Freundin. Sie kapiert, wenn jemand Hilfe braucht. Sie weiß immer, was zu tun ist.“¹¹ Ansonsten ist aber, auch wenn sie eine beste Freundin hat, eher eine Außenseiterin, die von ihren Klassenkameraden als exzentrisch eingestuft wird

Diese schüchternen, nicht selbstbewussten Protagonistinnen leben als Einzelgängerinnen zurückgezogen in ihrer eigenen Welt – und das nicht immer freiwillig. Ereignisse in ihrem Leben, der Tod eines Elternteils, ein erzwungener Umzug, haben ihnen den Boden unter den Füßen weggezogen, ohne dass sie in Weinerlichkeit oder dauerhafte Handlungsunfähigkeit versinken würden. Sie sind manchmal ungeschickt und eher vorsichtig in ihrem Handeln, denken viel nach, sind hilfsbereit und empathisch. Konfrontationen vermeiden sie eher. Und sehr oft lieben sie Bücher.

So etwa die achtjährige Sarah in Renate Welsh's „Sarah spinnt Geschichten“¹².

¹⁰ Ebda. S. 222

¹¹ Christina Ebertz: Der Ursuppen-Prinz. Ill.: Daniel Napp. Weinheim: Beltz & Gelberg 2014, S. 209

¹² Renate Welsh: Sarah spinnt Geschichten. Ill.: Suse Schweizer. Innsbruck: Obelisk 2014.

Sie ist nachdenklich, kann einfach nur einer Fliege zusehen, aber sie kann nicht Rad schlagen und wird beim Turnen als Letzte in die Mannschaft gewählt, stolpert über ihre Schuhbänder und verheddert sich beim Anziehen in ihrem Pullover. Dafür ist sie sehr phantasievoll und „kann gut mit Wörtern“ – das Erfinden und Schreiben von Geschichten ist ihre große Stärke. Das, und eine enorme Selbstlosigkeit und Hilfsbereitschaft, mit der sie anderen Menschen begegnet. Sie denkt nicht an sich selbst – als ihr Vater sich seinen Traum von einer eigenen Buchhandlung erfüllen kann, spricht sie ihm zu. Dass sie umziehen müssen, dass sie in eine neue Schule gehen muss, dass sie weniger Geld haben werden – darauf sagt sie nur: „Macht nix“.

Ähnlich verhält es sich bei der schweigsamen, zurückhaltenden Emma in Rosemarie Eichingers „Essen Tote Erdbeerkuchen“ – eine Außenseiterin, die von den anderen als „seltsam“ eingestuft und gemieden wird. Emma ist klug, belesen, liest und zeichnet gerne, liebt Geschichten. Ihre große Stärke ist ihr Mitgefühl für andere, das sie ihre eigenen Berührungängste überwinden lässt: „Komm mit!“ sagt sie. Der Mensch muss handeln! Worte bringen sie hier nicht weiter.“¹³ Und wenn sie vor etwas Angst hat, dann hat diese Angst mehr mit Menschen zu tun – nicht mit Dingen, die gemeinhin als furchterregend gelten. Friedhöfe und Ratten sind ihr gleichermaßen vertraut. Auch Emma lässt sich nichts gefallen, wird immer initiativer und aktiver im Verlauf der Geschichte, gewinnt ihre Stärke jedoch nicht aus einem mit Selbstverständlichkeit vorhandenen Selbstbewusstsein, sondern aus ihrer Empathie und dem Willen, zu helfen. Für Emma ist übrigens klar, wo ihre Leitsterne angesiedelt sind - etwa bei einer Frauenrechtlerin, die sie „ziemlich cool“ findet: „Die haben sich nichts gefallen lassen. Emilie Seiler an vorderster Front. Sie hat Protestmärsche organisiert, die natürlich eine Menge Staub aufgewirbelt haben. Die Männer haben sich furchtbar aufgeregt, weil sie nicht wollten, dass die Frauen hinter dem Herd hervorkamen.“

¹⁴

Diese Mädchen haben als Vorbilder den Inbegriff von Stärke – so ist das große Role Model der elfjährigen Zara in Ulrike Schrimpf's „Zara – Alles neu“ die allgemein bekannte Rote Zora. Auch in diesem Text wird die Genderproblematik sehr unmittelbar thematisiert:

¹³ Rosemarie Eichinger: Essen Tote Erdbeerkuchen? Wien: Jungbrunnen 2013, S. 37

¹⁴ Ebd. S. 30

Als Zora im Museum die Geschichte von Camille Claudel, der Geliebten von Auguste Rodin, erzählt bekommt, findet sie es ungerecht, dass er berühmt wurde, und sie nicht, dass er sich nicht mehr um sie gekümmert hat, etc. „Scheiß-Machos“, murmele ich. (...) Dann bin ich halt ´ne blöde Emanze, wie Greta sagt, mir egal.“¹⁵

Ein anderes Beispiel ist die einfühlsame Karline in Alice Pantermüllers „Superhelden fliegen geheim“. Auch diese Protagonistin ist anders, sogar anders als die übrigen Familienmitglieder, in der alle Superheldenkräfte besitzen – sie ist weder geschickt noch körperlich stark noch besonders mutig. Bis es darauf ankommt, anderen zu helfen, in ihrem Fall sind es Tiere: „Hab keine Angst!“ sagte Karline, ohne zu überlegen. „Ich rette dich!“¹⁶

Oder Billie in Kristina Ohlssons „Glaskinder“¹⁷, die nach dem Tod ihres Vaters aufs Land ziehen muss. Zunächst ist sie einsam, zurückhaltend, scheu, das offensive Selbstbewusstsein einer Felicity Gallant ist ihr völlig fremd: „Stimmt irgendwas nicht mit unserem Haus?“ fragte sie und versuchte, einen frechen Tonfall anzuschlagen. Das misslang ihr, die Stimme war unsicher und klang eher wie ein Flüstern.“¹⁸ Doch im Verlauf der Erzählung wird sie, mit der Unterstützung ihrer besten Freundin und eines neu gewonnenen Freundes, immer initiativer und mutiger, und schließlich gelingt es ihr, sich selbst und ihre Mutter zu retten.

Es finden sich also grundsätzlich zwei „Typen“ von Weiblichkeitsdarstellungen in den Hauptfiguren – die selbstbewusste Offensive und die zurückhaltende Außenseiterin. Die Texte halten für die verschiedenen Mädchentypen unterschiedliche Entwicklungsaufgaben bereit: Das tatkräftige dominante Mädchen durchläuft einen Lernprozess hin zu mehr Empathie und weniger Egoismus, die schüchterne Außenseiterin entwickelt Mut, Initiative und mehr Selbstbewusstsein – Initialzündung ist hierbei meist ihr Bedürfnis, anderen zu helfen.

Ist die Protagonistin in ihrer grundsätzlichen Charakterdisposition mit stereotyp männlichen Attributen wie stark, dominant, durchsetzungskräftig ausgestattet, liegt ihre Entwicklung darin, klassische weibliche Eigenschaften dazu zu entwickeln – Feingefühl und Mitgefühl. Ist die weibliche Hauptfigur am Beginn der Erzählung jedoch tendenziell weiblich konnotiert – also nachdenklich, sensibel, zurückhaltend, dann liegt ihre Entwicklungsaufgabe darin,

¹⁵ Ulrike Schrimpf: Zara- Alles neu. Hamburg: Aladin 2013. S. 145

¹⁶ Alice Pantermüller: Superhelden fliegen geheim. Ill.: ulf k. Würzburg: Arena 2013, S. 18

¹⁷ Kristina Ohlsson: Glaskinder. Aus dem Schwedischen von Susanne Dahmann. München: cbj 2014

¹⁸ Ebd. S. 31

zusätzliche „männliche“ Eigenschaften und Verhaltensweisen zu integrieren – Durchsetzungsfähigkeit und Selbstbewusstsein. Die Identifikationsfigur bietet also eine breitere, nicht eindimensionale Palette von Eigenschaften.

Selbstverständlich trifft dieser Befund nicht zu hundert Prozent auf alle untersuchten Titel zu. In manchen Büchern ist keine Entwicklung der Figuren festzustellen.

Etwa in Texten, in denen zwei oder mehrere Freundinnen gleichzeitig als tragende Charaktere geführt werden, wie dies oft im klassischen Mädchenbuch der Fall ist. Hier finden sich sehr unterschiedliche Weiblichkeitsmuster statisch in gleichberechtigtem Nebeneinander.

So etwa begegnet der Leser/die Leserin in Usch Luhn's „Die frechen Vier“ vier Mädchen, die zwar allesamt eine starke Affinität zu Tieren haben, sich ansonsten aber sehr unterschiedlich präsentieren: Karolina ist die „Mädchenhafte“, die stark an Kleidung und Äußerlichkeiten interessiert ist: „Karolina strahlte. (...) Und das Beste ist, dass mein Badeanzug hundertprozentig zu dem Rot (i.e. des Fahrrades, K.H.) passt“.¹⁹ Dabei macht sie auch vor unschuldigen Tieren nicht halt: „In ihrer Hosentasche fand sie noch eine rote Schleife von Schnuppe. Die band sie Moses um sein Ringelschwänzchen. „Jetzt siehst du todschick aus.“²⁰ Zur Erklärung: Schnuppe ist ein Pferd, Moses ein Minischwein. Maja wiederum ist die burschikose Sportliche, Lille die noch sehr kindliche zart Besaitete, und die vierte im Bunde, Fee, repräsentiert die Wagemutige, Kämpferische, die Rebellin. Die trifft sich schon mal heimlich und natürlich verbotenerweise nachts mit einem Jungen am See zum Schwimmen, und vor stärkeren Jungs oder auch Männern hat sie keine Furcht: „Der Typ jagt mir keine Angst ein. Ich kenn ein paar Judogriffe. Hat mir Mama beigebracht.“²¹ Da ist sozusagen für jeden Geschmack und jede Persönlichkeitsorientierung etwas dabei.

Außerdem kann es natürlich vorkommen, dass die Charaktere in sich widersprüchlich gezeichnet sind bzw. unterschiedliche Aspekte in sich vereinen. Paradebeispiel dafür ist die vierzehnjährige Abby in „Rosen und Seifenblasen“. Einerseits wird immer wieder betont, dass Abby nicht den Klischees entspricht:

¹⁹ Usch Luhn: Die frechen Vier. Band 2. Saugute Ferien. Ravensburg: Ravensbruger Buchverlag 2014. S. 39

²⁰ Ebda. S. 19

²¹ Ebda. S. 89

„Wenn ich etwas gar nicht konnte, dann war das Kochen.“ (...) „Ich war froh, wenn ich einen Apfel schälen konnte, ohne mich dabei erheblich zu verletzen.“ (...) „...und es mit Ach und Krach zustande brachte, Mums neuen Saugroboter vom Homeshoppingkanal einzuschalten.“

²² Andererseits ist der Inhalt ihrer Handtasche nicht gerade von Klischees entfernt: „... ein dunkelroter Lipgloss, den mir meinen Freundin Morgan geschenkt hatte (passte angeblich gut zu braunen Augen), mein pinkes Tagebuch, das ich immer mit mir herumtrug, und – mein Handy.“ ²³

Was das Äußere der Hauptdarstellerinnen anbelangt, so ist Abby mit dunkelrotem Lipgloss und einer Vorliebe für Pink eher die Ausnahme. Fast ausnahmslos lehnen die Protagonistinnen in den analysierten Kinderbüchern Eitelkeit und übersteigertes Interesse an Äußerlichkeiten ab, Blümchenkleider oder Rüschen sind Objekte des Hasses. Diese Mädchen legen Wert auf Bewegungsfreiheit, tragen Jeans und Sneakers, sind betontermaßen nicht an Kleidung oder Style interessiert. Ganz im Gegensatz zu ihren Gegenspielerinnen, die oft als „Tussis“ in gewollt auf „sexy“ gestyltem Outfit daherkommen. (Dazu später mehr bei den Nebenfiguren). In diesem Zusammenhang eine Detailbeobachtung: Die weiblichen Hauptfiguren sind fast ausnahmslos braun- oder rothaarig. Blond zu sein, ist den gemeinen oder dümmlichen, in jedem Fall aber negativ gezeichneten Antagonistinnen vorbehalten. Und was die Augen angeht – wenn deren Farbe thematisiert wird, sind sie gerne auch grün. In literarischen Parodien wie bei „Ruby Redfort“, der jüngsten Geheimagentin der Welt, erfrischenderweise auch schon mal in Kombination mit extremer Kurzsichtigkeit: „Ohne irgendeine Art von Sehhilfe konnte sie ihre Umgebung nur verschwommen sehen.“²⁴

Zusammengefasst kann gesagt werden: Die Mädchen in den aktuellen Kinderbüchern stehen in ihrer Charakterisierung fast ausnahmslos in Opposition zu den traditionell weiblichen Stereotypen. Dies betrifft ihr Äußeres ebenso wie ihre wesentlichen Charaktermerkmale, über die sie in der Textgesamtheit (im Verlauf der Geschichte inklusive Entwicklung) verfügen, und ihre Verhaltensweisen.

²² Sonja Kaiblinger: Rosen und Seifenblasen. Verliebt in Serie. Bindlach: Loewe 2014, S. 33., S. 34 und S. 39

²³ Ebda. D. 39

²⁴ Lauren Child: Ruby Redfort. Die jüngste Geheimagentin der Welt. Band 1: Gefährlicher als Gold. Übersetzt von Anne L. Braun. Frankfurt: Fischer 2013, S. 25

Diese Protagonistinnen streben eine verbindende Symbiose zwischen Stärke, Durchsetzungsfähigkeit und Selbstbewusstsein auf der einen und Feinfühligkeit, Mitgefühl und Sensibilität auf der anderen Seite an. Also die Verbindung zwischen den traditionell stereotypen männlichen und weiblichen Attributen.

Nicht inkludiert in diesen Befund ist der Aspekt des Verhaltens zwischen den Geschlechtern. Die Frage ist, ob Mädchen in ihrem Verhalten Jungen gegenüber ebenso wenig stereotyp agieren, wie sie dies unabhängig von zwischengeschlechtlichen Beziehungsebenen tun. Doch dazu später.

1.2. Männliche Hauptfiguren – Mut auf den zweiten Blick: Attribuierungen der Jungen

Männlich – das heißt mutig, stark, unabhängig und risikofreudig, mitunter auch dominant und aggressiv. Sind Mädchen zart besaitet und weinen leicht, so sind Jungen übermütig, mutig und wild. Kompetenz, Selbstbehauptung und Kampfgeist markieren ihren Weg. Zumindest laut gängiger Stereotypen.

Die aus den Einzelanalysen notierten Merkmale der männlichen Protagonisten in Stichworten nehmen sich jedoch etwas anders aus. Heldenhaft im klassischen Sinn sind die Jungen in den Kinderbüchern nicht, wie eine symptomatische Szene aus „Julia und die Stadtteilritter“ zeigt. Hier ruft das Mädchen dem Jungen etwas hinterher, er dreht sich daraufhin nach ihr um „und fährt mit Karacho gegen ein Verkehrszeichen. Ganz langsam kippt er mit dem Fahrrad zur Seite. Auweia. Ich laufe schnell zu ihm hin. „Hast du dir wehgetan?“²⁵

Es dominieren Jungen, die sich in ihrer Ausgangssituation im Text durch Vernunft und Besonnenheit auszeichnen, oft sind sie tollpatschig, schüchtern und zurückhaltend: Sie verkörpern den Typus des „Sensiblen“ und eher stereotyp weibliche Attribuierungen – Empfindsamkeit, Nachdenklichkeit, hohes Verantwortungsgefühl für andere. Bisweilen fühlt sich dieser Junge den Mädchen – die nun die ehemals männlichen Stereotypen verkörpern – deutlich unterlegen:

²⁵ Antje Herden: Julia und die Stadtteilritter. München: Tulipan 2014, S. 53

„Dass Frauen immer und überall die Oberbestimmer sein müssen, kennt Max von seiner Mama. Und von den Mädchen aus seiner alten Klasse.“ Und lehnt sich nicht dagegen auf: „Max beschließt, den Frauen das Reden zu überlassen.“²⁶

Doch auch wenn dieser Jungentypus nicht den Eindruck erweckt, ein „Held“ im klassischen Sinn zu sein – er ist auch nicht weinerlich oder bemitleidenswert. Er ist keine Witzfigur, sondern ein Sympathieträger, dessen Vorsicht als nachvollziehbarer Schutzmechanismus begreifbar wird. Oft haben diese Buben, gewissermaßen im Ausgleich zu ihrer „schwachen“ Disposition, eine besondere Stärke – sind etwa besonders analytisch oder gute Beobachter. Selbstverständlich gibt es auch hier eine Entwicklungsaufgabe im Verlauf der Geschichte: Der Junge muss lernen, über seinen Schatten zu springen, Ängste zu überwinden, mehr die Initiative zu ergreifen. Oder anders gesagt: ein wenig „männlicher“ zu werden.

Der neunjährige Max aus Lisa Marie Dickreiter & Winfried Oelsners „Max und die Wilde Sieben. Das Schwarze Ass“, dem ersten Band einer Kinderkrimi-Serie, ist allein schon aufgrund des Verschwindens seines Vaters in einer exponierten Situation – und zudem als Bewohner eines Seniorenheims per definitionem Außenseiter. Er ist ein sehr unsicherer, zurückhaltender Junge, der zwar „cool“ sein möchte, aber das genaue Gegenteil davon ist. Er wird leicht rot („verdammtes Tomatenleben“), hat in Stresssituationen schon mal mit den Tränen zu kämpfen und bekommt Angst („eine unsichtbare Klauenhand umklammert seine Brust“). Seine Schüchternheit und „Feigheit“, so der Tenor des Textes, stellen eine Schwäche dar, die es zu überwinden gilt: „Trau dich mehr! (...) „Wir üben das.“ (...) „Sprich lauter“. (...) „Mit mehr Mumm“.²⁷

Entscheidend ist jedoch, dass in Max mehr schlummert, als auf den ersten Blick ersichtlich ist; in ihm sind schon charakterliche Grunddispositionen angelegt, an denen angeknüpft werden kann. Zu Beginn stellt er sich zwar in Konflikten nicht, sondern flieht, doch wenn er in die Enge getrieben wird, mobilisiert er seinen Stolz. „Er wird sich nicht ergeben. Niemals. Er wird ihnen zeigen, dass er Mut hat!“²⁸.

²⁶ Lisa Marie Dickreiter/Winfried Oelsner: Max und die Wilde Sieben. Das schwarze Ass. Ill.: Ute Krause. Hamburg: Oetinger 2014. S. 106

²⁷ Lisa Marie Dickreiter/Winfried Oelsner: Max und die Wilde Sieben. Das schwarze Ass. Ill.: Ute Krause. Hamburg: Oetinger 2014. S. 64

²⁸ Lisa Marie Dickreiter/Winfried Oelsner: Max und die Wilde Sieben. Das schwarze Ass. Ill.: Ute Krause. Hamburg: Oetinger 2014. S. 68

Unglücklicherweise verlässt ihn – am Anfang der Erzählung – dieser Mut, wenn es darauf ankommt: „Er steht immer noch wie gelähmt da, während sich in seinem Kopf die Gedanken überschlagen“²⁹. Mehr und mehr lernt Max im Verlauf des Buches, Mut und Entschlossenheit zu entwickeln, bis er am Ende sogar dem Einbrecher alleine gegenüber treten kann.

Dies ist auch beim elfjährigen Max in Kerstin Kuglers „Klettermax“³⁰ der Fall. Nach dem Tod der Eltern ist er einzelgängerisch, schweigsam und verträumt, ein Außenseiter.

Er hat tendenziell das Gefühl der Unterlegenheit – in seiner Perspektive sind die anderen immer ein wenig schneller und kreativer als er.

Als er Rosa kennenlernt, ist er von deren innovativer Tatkraft beeindruckt – so wie er auch von seiner früheren Freundin Lena beeindruckt war: „Lena würde bestimmt was einfallen, ihr fiel immer etwas ein.“³¹ Auch hier klingt wieder ein Aspekt an, in dem sich der Junge dem Mädchen tendenziell unterlegen fühlt. Wobei Max durchaus Stärken hat, die ihm selbst gar nicht so sehr bewusst sind: Auf dumme Anmache reagiert er zum Beispiel nicht panisch, sondern ironisch schlagfertig. Er ist durchaus zu offensivem Handeln fähig – nämlich dann, wenn er jemanden verteidigen muss, und sei es nur ein ihm anvertrauter Hund. „Mit einem lauten Kriegsschrei stürzte sich Max auf ihn und nahm seinen Kopf in den Schwitzkasten.“³² Wenn es darum geht, zu beschützen oder zu helfen, dann zeigt er Mut, dann ist er ein wahrer Freund, auf den man sich verlassen kann: „Max legte seinen Arm beschützend um die schmale Schulter des Kleinen. „Ganz im Gegenteil. Ich werde dir helfen“.³³

Auch in seiner Figur sind latente Stärken angelegt, die erst entwickelt und erprobt werden müssen. So wie sein Äußeres nicht auf seine große Besonderheit schließen lässt – er besitzt eine enorme Kletterbegabung, eine der Figuren meint, dass man es ihm gar nicht zutraue. „Der sieht eher wie ein typischer Trockenschwimmer aus als wie ein Topathlet.“³⁴

Die Figur des Martin in Bodil Bredsdorffs „Schlagschatten“ zeigt ebenso diese Differenziertheit. Zwar ist er alles andere als wild oder gar aggressiv („Ich war nie besonders

²⁹ Ebda. S. 68

³⁰ Kerstin Kugler / Annette von Bodecker-Büttner: Klettermax. Wien: Picus 2014

³¹ Ebda. S. 38

³² Kerstin Kugler / Annette von Bodecker-Büttner: Klettermax. Wien: Picus 2014, S. 28

³³ Ebda. S. 36

³⁴ Ebda. S. 66

gut gewesen, wenn es darum ging, sich zu prügeln³⁵) und hat in diesem Zusammenhang damit zu kämpfen, eine Enttäuschung für seinen Vater zu sein. Von diesem sagt er: „Er hätte Vater von so einem wie Skipper sein sollen. Dann hätte er alles an Wildfang bekommen, was er sich hätte wünschen können“.³⁶

Völlig wehrlos ist er aber auch nicht: „Und in diesem Augenblick lächelte mir das Glück und ich schickte ihn mit einem Uppercut direkt gegen den Türpfosten, und dann galt es nur noch, so schnell wie möglich wegzukommen.“³⁷

Er wird zwar von körperlich Stärkeren drangsaliert und verprügelt, jammert aber ob dieser Übermacht auch nicht. Er ist zwar kein klassischer Held, aber auch keine Heulsuse. Auch in ihm warten Fähigkeiten darauf, gelebt zu werden.

Wenn es um seinen Freund HP geht, überwindet er alle seine Ängste, entwickelt Stärke und Entschlossenheit. Als er Zeuge wird, wie Jensen seinen Sohn, eben HP, verprügelt, mischt er sich ein und will den Freund von seinem gewalttätigen Vater wegziehen: „Jetzt reicht’s, jetzt ist Schluss damit, HP zu schlagen!“ brüllte ich mit bebender Stimme.“³⁸

So wie die vorsichtige Außenseiterin, die ins mutige Handeln kommt, um einem oder einer anderen zu helfen, entfalten auch so manche Jungs entwickeln Initiative und Entschlossenheit und entfalten ihr Potential erst dann, wenn es gilt, einem Freund/einer Freundin loyal zur Seite zu stehen. Loyalität und Solidarität sind Werte, die für die männlichen Protagonisten besonders zählen.

Ein anderes Beispiel dafür stellt Oskar in der Krimiparodie „Geheimsache Labskaus“, dar. Er ist tendenziell vernünftig und zurückhaltend, besonnen und nur wenig abenteuerlustig: „Oskar stöhnte. Wie sollte er aus dieser Sache wieder rauskommen?“³⁹ Er ist derjenige, der vor Gefahren warnt: „Zack, lass lieber die Finger davon! Du kannst doch nicht einfach-“⁴⁰ Und doch überwindet er sich immer wieder selbst, lernt im Verlauf der Geschichte über seinen eigenen Schatten zu springen, aktiver zu werden.

³⁵ Bodil Bredsdorff: Schlagschatten. Aus dem Dänischen von Patrick Zöller. Stuttgart: Freies Geistesleben 2013, S. 43

³⁶ Ebda. S. 43

³⁷ Ebda. S. 43

³⁸ Ebda. S. 82

³⁹ Ina Rometsch/Martin Verg: Geheimsache Labskaus. St. Pölten: Residenz 2013, S. 47

⁴⁰ Ina Rometsch/Martin Verg: Geheimsache Labskaus. St. Pölten: Residenz 2013, S. 96

Cornelius in Christine Nöstlingers „Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte“ verkörpert einen differenziert gezeichneten Jungentypus. Einerseits weicht er Konflikten eher aus, wenn es seiner Ansicht nach nicht dafür steht – als zum Beispiel seine neue Mitschülerin Anna ihm ausgesprochen unhöflich begegnet, sucht er nicht die Konfrontation, sondern zieht sich zurück: „Also rutschte ich mit meinem Stuhl so weit wie möglich von meiner neuen Nachbarin weg“. ⁴¹

Andererseits, wenn es wirklich um etwas geht, wenn er sein gewohntes Leben bedroht sieht, dann scheut er die Konfrontation überhaupt nicht, dann ergreift er die Initiative: „Wir sollten besser etwa unternehmen, damit sich unsere beschissene Lage ändert.“ ⁴²

Einerseits ist er kommunikativ und zu Freundschaften fähig, andererseits schätzt er auch das Alleinsein: „Obwohl ich wirklich kein Einzelgänger bin, mag ich es auch nicht, wenn jemand zu eng an mir dranklebt.“⁴³ Er kocht („Ich war gerade beim Speckschneiden für die Spaghetti Carbonara“⁴⁴) bzw. taut sich eine Pizza auf und sieht sich ohne irgendwelche Probleme mit für den Haushalt verantwortlich, in dem er alleine mit seinem Vater lebt: „Danach machte ich die Küche ein bisschen sauber“.⁴⁵ All das, ohne Betonung darauf zu legen.

Ganz ohne Stereotypen kommt jedoch auch Cornelius nicht aus, bei Christine Nöstlinger jedoch mit einem deutlichen Augenzwinkern: „Der Robi und ich sind wirklich gute Freunde. Hätte ich jemandem von meinem Problem erzählen wollen, wäre es sicher er. Doch mir war nicht nach Reden. Unter Jungs redet man nicht viel über seine Probleme. Das tun eher die Mädchen, und zwar stundenlang.“ ⁴⁶

Die männlichen Protagonisten in der Kinderliteratur verkörpern keine klassisch männlichen Stereotypen, mit feinfühligem Sensibilität, Mitgefühl, Nachdenklichkeit mit Hang zum Träumischen repräsentieren sie ganz im Gegenteil in ihrer grundsätzlichen Charakteranlage eher klassisch weibliche Attribute. Ihre Entwicklungsaufgabe im Text ist es, mutiger, stärker, robuster und selbstbewusster zu werden.

⁴¹ Christine Nöstlinger: Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte. Hamburg: Oetinger 2013, 12

⁴² Christine Nöstlinger: Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte. Hamburg: Oetinger 2013, S.54

⁴³ Ebda. S. 8

⁴⁴ Ebda. S. 8

⁴⁵ Ebda. S. 30

⁴⁶ Ebda. S. 44

So gesehen streben auch die Jungen in der Kinderliteratur eine Symbiose zwischen männlichen und weiblichen Attribuierungen und ein Aufbrechen der diesbezüglichen Grenzen an. Das gelingt ihnen auch - In den Jungen schlummern Mut und Tatkraft hinter Schüchternheit, Selbstzweifeln und einer tendenziell passiven Bequemlichkeitshaltung. Ihre Kräfte werden erst mobilisiert, wenn es sein muss und sozusagen kein anderer Ausweg mehr möglich ist, Auslöser ist meist die notwendige Hilfe für einen Freund. Von Aggressivität, Dominanz, expliziter Kraft oder Robustheit sind sie jedoch auch am Ende des Buches sehr weit entfernt.

2. Die Nebenfiguren

2.1. Positive Nebenfiguren der Jungen

- Der beste männliche Freund

Der beste Freund ist klassischerweise mit zum Protagonisten gegenteiligen Eigenschaften ausgestattet. Ist Oskar in „Geheimsache Labskaus“ eher vernünftig und besonnen, so ist sein bester Freund Zack der Inbegriff des unvernünftigen, offensiven Handelns und intuitiver Tatkraft: „Der furchtlose Zack würde den perfekten Krimi-Helden abgeben“.⁴⁷ Dabei ist Zack nicht völlig angstfrei: „Seine Stimme klang nicht ganz so drohend, wie er es eigentlich geplant hatte, eher ängstlich.“⁴⁸ „Er klang ein bisschen verzagt.“⁴⁹

HP, Martins Freund in „Schlagschatten“, trägt eine starke latente Aggression in sich – als Kompensation der Gewalttätigkeit seines Vaters. Er ist stark, mutig und respekteinflößend. Martin wird von einem Klassenkameraden verprügelt, wie „Freiwild“: „Und ich wusste auch, dass viele der Schläge Skippers, die mich erwarteten, HP galten. Aber vor HP hatte er Angst. Vor mir hatte er keine.“⁵⁰

Indem der beste männliche Freund Charakterzüge besitzt, die sich zum Protagonisten komplementär verhalten, wird eine größere Darstellungsbandbreite von männlichen Eigenschaften erzielt.

⁴⁷ Ina Rometsch/ Martin Verg: Geheimsache Labskaus, a.O. S. 46.

⁴⁸ Ebda. S. 102

⁴⁹ Ebda. S. 121

⁵⁰ Bodil Bredsdorff: Schlagschatten, a.O. S. 64

- Die platonische Freundin

Treten Mädchen in den Verlauf der Geschichte ein, um den männlichen Protagonisten beim Lösen seiner Aufgabe zu unterstützen, handelt es sich vorzugsweise um ausgesprochen durchsetzungskräftige Helferinnen, die mit allen Attributen von Stärke ausgestattet sind. Paradebeispiel dafür ist Elektra in der Krimiparodie „Geheimsache Labskaus“, die den beiden Freunden Martin und Zack bei der Aufdeckung eines Verbrechens entscheidend unter die Arme greift: Sie wird bei ihrem ersten Auftreten folgendermaßen eingeführt:

„Die barsche Stimme gehörte einem Mädchen, fast einen Kopf größer als er. Es hatte die Arme in die Hüften gestemmt. Ziemlich kräftige Arme. Und ziemlich stämmige Hüften. Zack hatte nicht die geringste Lust, sich mit dieser Person anzulegen.“⁵¹

In ihrem Verhalten ist Elektra noch tatkräftiger und unerschrockener als der ohnehin schon als ziemlich mutig figurierte Zack, der sie bewundert und von ihr beeindruckt ist. Stereotype Mädchenhaftigkeit findet sich auch nicht in ihren Interessen: Elektra, die mit großer Neugierde immer allen Dingen auf den Grund gehen muss, verfügt über eine hohe technische Begabung, hackt sich in Computer oder programmiert Elektro-Raketen.

Anna in „Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte“ ist für den Ich-Erzähler Cornelius zunächst das Gegenteil von sympathisch. Kein Wunder – ihr Verhalten ist in hohem Maß aggressiv. Als Cornelius sich ihr vorstellt, reagiert sie mit „Ist mir doch egal, du Idiot“ zischte mir die Anna Lachs zu und schaute mich an, als wäre ich ein ekliges Insekt.“⁵². Sie ist ihrer Umwelt gegenüber ablehnend, geradezu „verstockt“. Sie will keinen Anschluss und keine Freundschaften, spricht in der Klasse nur das Nötigste, kann schimpfen wie ein Rohrspatz. Hinter dieser offensiv zur Schau getragenen Aggressivität verbirgt sich ein kluges, kreatives und sehr mutiges Mädchen. Eine Kämpfernatur: „... und außerdem ist das meine Sache, das ziehe ich allein durch.“⁵³ Sie übernimmt Verantwortung und macht sich Gedanken über die Konsequenzen, die ihr Handeln für andere hat: „Es war nicht richtig, dich überhaupt in alles reinzuziehen. Sonst kriegst du wegen mir noch Ärger.“⁵⁴

Rosa in „Klettermax“ ist ebenfalls eine sehr energische Vertreterin ihres Geschlechts, die zur Tat schreitet, wenn sie von etwas überzeugt ist, greift in das Geschehen aktiv ein. Sie spricht die Dinge direkt an und ist nicht auf den Mund gefallen ist, ganz im Gegenteil, sie kann auch spöttisch und ironisch sein.

⁵¹ Ina Rometsch/ Martin Verg: Geheimsache Labskaus, a.O. S. 34

⁵² Christine Nöstlinger: Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte. a.O., S. 11

⁵³ Ebda. S. 107

⁵⁴ Ebda. S. 118

2.2. Positive Nebenfiguren der Mädchen

- Die beste Freundin

Auch bei den Mädchen übernimmt die Figur der besten Freundin den Part der „natürlichen Ergänzung“ zur Protagonistin. Wenn im „Ursuppen-Prinz“ Doro eher exzentrisch ist, Einrad fährt und gerne die Schule schwänzt, geht ihre beste Freundin Yade gerne zur Schule und kleidet sich nicht auffällig, sondern „hübsch“. Wobei in dieser Figur bewusst und explizit mit der Erwartungshaltung bricht, dass mädchenhafte Kleidung auf mädchenhaftes, sprich zart besaitetes Verhalten schließen lasse. Yade, „zart wie eine Meise“, trägt am liebsten pastellfarbene Kleider oder rot-weiße Rosenkleider und stöckelt in roten Stiefeletten durch die Gegend – ein definitives Kontrastprogramm zu Doro. Und doch ist Yade alles andere als eine Prinzessin Rühr-mich-nicht-an, sondern eine tatkräftige Freundin, auf die Doro sich bedingungslos verlassen kann: „Wer hätte das gedacht, überlegte Doro beeindruckt. Yade war nicht nur eine abgebrühte Pferderetterin, sondern auch noch eine saucoule Komplizin für alle Fälle.“⁵⁵

Ähnliches ist in Alice Pantermüllers „Superhelden fliegen geheim“ zu lesen: Karlines beste Freundin ist Rose – sehr klein, wie durchsichtig, mit heller Haut und dünnen, rotblonden Haaren: „Rose sah aus, als könnte der leiseste Windhauch sie umpusten. Man sah ihr wirklich nicht an, dass sie wehrhaft war wie ein guatemaltekisches Terrorröschen.“⁵⁶ Im Unterschied zu der vorsichtigen Karlina, die bei weitem nicht so mutig und initiativ wie ihre beste Freundin ist, hat Rose kein Problem damit, sich auch schon mal mit Stärkeren anzulegen: „Ich hab nämlich Bock auf Stress mit Leuten wie diesem Zander“.⁵⁷

Auch Martha, Felicitys Klassenkameradin in „Felicity Gallant“, ist in allem das genaue Gegenteil zu ihrer abenteuerlustigen, selbstbewussten Freundin. Zart und zierlich, eher furchtsam, ist sie bei weitem nicht so krisenfest wie Felicity. Ihre Stärke liegt in ihrem Intellekt, ihrer Analysefähigkeit und Beharrlichkeit, wenn es darum geht, den Dingen auf den Grund zu gehen. Sie ist diejenige, die geheime Botschaften entschlüsselt und Codes knackt.

⁵⁵ Christina Ebertz: Der Ursuppen-Prinz. a.O., S. 170

⁵⁶ Alice Pantermüller: Superhelden fliegen geheim. a.O. S., 15

⁵⁷ Ebd. S. 27

Und sie ist die empathische Freundin, die auch für den unglücklich in Felicity verliebten Henry da ist. Wobei Felicity zwei Jungs hat, die an ihr interessiert ist – mit Jeb gibt es ja auch ein Happy End – und Martha gar keinen. An einer Stelle lehnt sich Martha kurz gegen Felicitys arrogante Dominanz auf: „Oh, Entschuldigung, dass ich mir angemaßt habe, die große Felicity zu kritisieren. Ich weiß schon, dass ich nur die kleine Dienerin bin, die sich treu ergeben und immer schön bescheiden im Hintergrund zu halten hat.“⁵⁸ Es liegt in der Natur dieser besten Freundin, dass es sich bei dieser Miniaturrevolution nur um ein temporäres Aufbegehren ohne Konsequenzen handelt – die Rollenverteilung bleibt danach gleich, die ursprüngliche Stellung wird rasch wieder eingenommen.

Auch Billies beste Freundin Simona in „Glaskinder“ besitzt Fähigkeiten und Eigenschaften, die die zurückhaltende Billie nicht hat – und an Simona bewundert. Als ein Junge immer wieder in der Umgebung von Billie auftaucht, ist es Simona, die aktiv wird: „Simona war es, die vorschlug, sie sollte hingehen und mit ihm reden. „Wir müssen schließlich herauskriegen, was er will und ob er hinter dir her spioniert“, sagte sie. Für Simona schien immer alles ganz einfach zu sein, obwohl Billie wusste, dass sie es auch schon schwer gehabt hatte. Ihre Mutter hatte einen Autounfall gehabt (...). Billie konnte sich nicht erinnern, Simona ein einziges Mal weinen gesehen zu haben, als das passiert war.“⁵⁹

Oft wird im Text betont, wie sehr die Protagonistin sich die Eigenschaften wünscht, die sie in ihrer Freundin verkörpert sieht: „Ich bewunderte Morgan für ihren Mut und ihre Entschlossenheit. Sie scherte sich kaum darum, was andere über sie dachten (...) und nahm sich einfach, was sie wollte – während ich alle Chancen, die das Leben mir gab, überanalysierte und verstreichen ließ“.⁶⁰

Die beste Freundin des Mädchens übernimmt die Aufgabe, Charaktereigenschaften zu präsentieren, über die die Protagonistin nicht verfügt. Damit verbunden ist also eine Erweiterung des Spektrums von weiblichen Attributen und Verhaltensweisen.

⁵⁸ Melanie Welsh: Felicity Gallant, a.O. S. 221

⁵⁹ Kristina Ohlsson: Glaskinder, a.O. S., 41

⁶⁰ Sonja Kaiblinger: Rosen und Seifenblasen. Verliebt in Serie. Bindlach: Loewe 2014., S. 138

- Der beste männliche Freund des Mädchens

Der beste Freund des Mädchens ist grundsätzlich nett und liebenswert, hilft der Protagonistin, steht ihr mit bedingungsloser Loyalität zur Seite - ohne Wenn und Aber. Das ist sein Job. Parodistisch und umso paradigmatischer aufbereitet in „Ruby Redfort.“ Rubys bester Freund Clancy tut, was sie will:

„Hey, Clance, komm ins Double, möglichst sofort!“ Ich hab eigentlich keinen Hunger, Ruby“, antwortete Clancy. „Sie froh, du kriegst nämlich nichts zu essen“. Sie hängte wieder ein. Keine fünfzehn Minuten später kam Clancy atemlos zur Tür hereingerannt. „Was ist mit dir los?“ fragte Ruby. „Moment noch“, keuchte er. „Bin den ganzen Weg gerannt. Also, was soll ich hier bitte schön?“⁶¹

Auch wenn Clancy übrigens immer fassungslos vor Rubys Mut und Tatendrang steht – in seiner verlässlichen Loyalität ist er es, der am Ende die Befreiung der entführten Ruby herbeiführt. Ohne dabei sehr heldenhaft zu wirken. Der beste Freund ist ein Kamerad, keiner, in den sich die Heldin verlieben würde. „Dann setz deinen Hintern in Bewegung und komm hierher, Kumpel.“⁶² lautet das erste Gespräch (am Telefon) zwischen den beiden Figuren. Hier gibt es keine liebevoll-zärtlichen Umarmungen: „Ich weiß“, sagte Ruby und boxte ihn kumpelhaft an den Arm.⁶³

Äußerlich attraktiv ist der beste Freund meistens nicht: „Clancy war ebenfalls recht klein für sein Alter und ziemlich mager – nicht unbedingt ein Mädchenschwarm, aber dafür konnte man sich mit ihm wunderbar unterhalten.“⁶⁴

Denn der beste Freund des Mädchens hat nicht nur da zu sein, wenn man ihn braucht, er ist vor allem auch Ansprechpartner und Gesprächspartner. Auf Augenhöhe mit der Heldin ist er dabei nicht. Der sensible Jona in Alice Pantermüllers „Superhelden fliegen geheim“ wird etwa als viel „mädchenhafter“ im stereotypen Sinn gezeichnet als Karline: Er sieht, wie es heißt, mit langen blonden Haaren aus wie ein Mädchen, die er aus einem bestimmten Grund so lang trägt – weil man sich gut dahinter verstecken kann:

⁶¹ Lauren Child: Ruby Redfort. a.O. S. 281

⁶² Ebda. S. 18

⁶³ Ebda. S. 430

⁶⁴ Lauren Child: Ruby Redfort. Die jüngste Geheimagentin der Welt. Band 1. Gefährlicher als Gold. Übersetzt von Anne L. Braun. Frankfurt: Fischer 2013, S. 33

„Vor all den Idioten, die blöde Sprüche machen, und vor ihren gemeinen Blicken. Keiner kann in mich reinschauen. Keiner weiß, was ich denke.“⁶⁵ (S. 85) Ein Junge, der definitiv nicht aggressiv ist, sondern den Rückzug als Strategie gewählt hat. Heldenhaft ist er nicht und wird er nicht. Als sein Vater entführt wird, schnieft und schnüffelt er ins Telefon. Und als dieser gefunden wird, ist zu lesen: „Jonas Finger zitterten so sehr, dass er kaum die Tür öffnen konnte. Tränen kullerten über sein Gesicht. (...) schluchzte so heftig, dass es ihn schüttelte.“⁶⁶

Diese Jungen kommen aufgrund ihres Äußeren und ihres Verhaltens meist nicht als Objekt von Verliebtheit in Frage. Es kann aber auch sein, dass die Hauptfigur einfach keinen Platz in ihrem Leben hat für Verliebtheiten. So die Hauptfigur Maulina in Finn Ole Heinrichs „Die erstaunlichen Abenteuer der Maulina Schmitt“, die ihre todkranke Mutter durch ein qualvolles Sterben begleitet: „Leider ist für solchen Klimperkram wie Aussichtslos-in-einen-surfenden-Physio-verliebt-sein kein Platz in meinem Herzen. Ich brauche es als Speicherort für meine Mutter.“⁶⁷ In einer derartigen Extremsituation braucht man dringend einen besten Freund, und den hat Maulina in dem treuen Paul. Er ist ihre Stütze: „Ich lege meinen Kopf auf Pauls Schulter.“⁶⁸ Am Ende des Textes stellt sich heraus, dass Paul homosexuell ist - Paul möchte, dass Bart – ein gemeinsamer Freund – sich in ihn verliebt. Maulina hat kein Problem damit, als Paul ihr erzählt. „Ich weiß nicht ... wie sich das anfühlt: verliebt. Ich weiß nur, dass ich will, dass Bart mich ... mag ...richtig eben... für immer. Dass er sich das nie anders überlegt.“ (...) So wie du und ich. Nur anders.“ „Okay“, sage ich.“⁶⁹

Nur selten wird aus Freundschaft mehr, wie bei Elias in „Zara – Alles neu“. Er wird wie der klassische Nerd eingeführt: „Lang und dünn. Mit verwuschelten schwarzen Haaren. Ziemlich blass. Mit grünbraunen Sprenkelaugen und einer klobigen Brille auf der Nase. Ganz schön durchgeknallt sah der aus! Er trug Cordhosen, ein knallgelbes Hemd und einen grün-braun gemusterten Pullunder“.⁷⁰ Also der Inbegriff von „nicht attraktiv“ im herkömmlichen Sinn. In diesem Fall entwickelt sich jedoch, zumindest in Andeutungen, mehr als nur Kumpelhaftigkeit.

⁶⁵ Alice Pantermüller: Superhelden fliegen geheim. a.O. S., 85

⁶⁶ Ebda. S. 143

⁶⁷ Finn Ole-Heinrich: Die erstaunlichen Abenteuer der Maulina Schmitt: München: Hanser 2014, S. 30

⁶⁸ Ebda. S. 76

⁶⁹ Ebda. S. 158

⁷⁰ Ulrike Schimpf: Zara-Alles neu. Hamburg: Aladin 2013

Dieses Glück ist nicht allen besten Freunden, die sich in die Hauptdarstellerin verlieben, vergönnt. In Felicity Gallant muss sich ihr bester Freund Henry, der zur Verdeutlichung seines äußerlichen „Nicht-in-Frage-Kommens“ als „kleiner Junge“ beschrieben wird, damit abfinden, dass ihr Herz einem anderen gehört. Dabei wird seiner Figur bedeutend mehr erzählerischer Raum gewidmet als dem von Felicity adorierten Jeb.

Auch Henry übernimmt verlässlich die Aufgabe, die dem besten Freundes zugeordnet ist: Überlegter als Felicity, warnt sie vor Gefahren, bleibt unerschütterlich und mutig an ihrer Seite. Dabei wird er als durchaus ernst zu nehmender Charakter gezeichnet, Henry hat Selbstbewusstsein, lässt sich von Felicity nicht widerspruchslos herumkommandieren – aber auch er tut meistens, was sie will.

Hat die beste Freundin des Mädchens die Aufgabe, Eigenschaften zu verkörpern, über die die Protagonistin nicht verfügt, so hat der beste Freund des Mädchens den Job, ihr als Helfer bedingungslos zur Seite zu stehen. In manchen Fällen dient er auch dazu, die Dominanz und Überlegenheit der Heldin herauszustreichen.

2.3. Die Gegenspieler der Hauptfiguren

Im Falle der Jungs ist auch der Antagonist mit Eigenschaften ausgestattet, über die der Protagonist nicht verfügt – nämlich den „klassisch männlichen“. Als Beispiel sei die Figur des Rafael aus „Max und die Wilde Sieben“ genannt. Er ist etwas älter als der unsichere, schüchterne Max, und er ist wesentlich „cooler“. Er fährt ein Mofa, liebt Geschwindigkeit, weiß immer, was zu tun ist. Und er kommt bei den Mädels gut an: „Neben ihr schlendert Raphael heran, cool und lässig wie immer. Und so, wie Laura kichert und mit der Hand durch ihre Locken fährt, scheint sie tatsächlich von diesem rasenden Irren beeindruckt zu sein.“⁷¹ Er ist auf den ersten Blick der Tolle, und in Wahrheit ist er der Böse. Es ist Raphael, der das aufzuklärende Verbrechen begeht.

Ist der Junge ein Gegenspieler des Mädchens, wird erst recht das Klischee des äußerlich attraktiven, aber in Wahrheit charakterlich „bösen Buben“ bemüht.

⁷¹ Lisa Marie Dickreiter/Winfried Oelsner: Max und die Wilde Sieben. Das schwarze Ass. Ill.: Ute Krause. Hamburg: Oetinger 2014, S.105

in „Binny und der Geist“ wird Binnys Schulkollege Tom folgendermaßen eingeführt: „Vor ihr stand ein großer, sportlicher blonder Junge, der gleich noch ein paar Bilder von ihr schloss. Er trug eine Baseballmütze, die er schief auf den Kopf gesetzt hatte, und sah ziemlich gut aus.“⁷² Tom ist auch hier der Schuldige, dessen Vergehen die Protagonistin aufzudecken hat – weshalb sie sich von der schönen Schale nicht täuschen lassen darf.

Bisweilen ist der negativ gezeichnete Charakter aber einfach auch nur die scherenschnittartige Verkürzung eines Klischees, so wie die Figur des Zander in „Superhelden fliegen geheim“. „Zander reckte die Arme in die Höhe und ballte die Hände zu Fäusten. Dann küsste er seine Oberarme. Karline starrte ihn fassungslos an.“⁷³

Das ist bei den Gegenspielerinnen der Mädchen noch viel stärker der Fall – diese Rolle ist nahezu fix vergeben. Und zwar an die äußerlich attraktive, jedoch sehr unbedarfte Klassenkameradin in der „Tussi-Rolle“. Exemplarisch sei hier Verena, die Antagonistin in Antje Herdens „Julia und die Stadtteilritter“ vorgestellt:

„Verena ist klein und blond. Wie immer hat sie ihr Gesicht stark geschminkt. Außerdem trägt sie einen BH, der aus ihrem Ausschnitt hervorblitzt. Wahrscheinlich zieht Verena ihr T-Shirt extra etwas herunter, damit der BH aus dem Ausschnitt blitzen kann. Im Sportunterricht habe ich mal gesehen, dass sie ihn mit Taschentüchern ausstopft. Denn eigentlich braucht sie den noch gar nicht. Verena ist so alt wie ich.“⁷⁴

An anderer Stelle heißt es: „Verena wäre gerne ein Superstar. (...) Am liebsten wäre Verena ein Fotomodell. Darum verfolgt sie eifrig eine Show im Fernsehen, die ganz normale Mädchen dazu bringt, Frauen zu spielen und sexy zu sein. In den Schulpausen besprechen Verena und ihr Fanklub jede einzelne Sendung in allen Details. Sexy zu sein finden sie super. Sie selbst wollen auch sexy sein. Darum tragen sie ausgestopfte BH's. Ich will mir so eine Sendung nicht anschauen.“⁷⁵

⁷² Mark Stichler: Binny und der Geist. a.O. S. 103

⁷³ Alice Pantermüller: Superhelden fliegen geheim. a.O. S. 20

⁷⁴ Antje Herden: Julia und die Stadtteilritter. III.: Eva Schöffmann-Davidov. München: Tulipan 2014, S. 14

⁷⁵ Edda. S. 15

Oder Zaras Feindin Greta_ „Typ blonde Eishexe“⁷⁶ - Zara selbst hat braune, glatte Haare. „Ständig trägt die eiskalte Greta neue Klamotten. Von Esprit und Benetton und Lacoste und Puma und Diesel und allen diesen Marken, von denen ich nie, aber auch nie, gar nie! Auch nur eine Jeans haben darf. Ihre Mutter sieht aus wie ein Model. Gaaaaanz dünn, gaaaaanz blond, gaaaaanz perfekt geschminkt. Gaaaaanz anders als meine Mama. Dafür hat meine Mama schöne Haare.“⁷⁷ Immer wieder ist von Gretas Äußerem die Rede: „Aufgeplustert steht sie da, wie ein Model, in einer pinkfarbenen Weste und einem Jeansminirock. Ich sehe neben ihr aus wie eine hässliche, dünne Bohnenstange. Ich weiß es!“⁷⁸

Diese Gegenspielerinnen der Mädchen haben mal mehr, mal weniger Bedeutung – aber sie haben immer eine Funktion: Die überdeutliche Abgrenzung der Protagonistin von allem, was die Antagonistin verkörpert. Je klischeehafter – dumm, eitel, gefallsüchtig, blond - die Gegenspielerin gezeichnet ist, umso deutlicher wird betont, dass die Heldin dies nicht ist.

3. Verhalten zwischen den Geschlechtern

Die Protagonisten und Protagonistinnen zeichnen sich im Umgang mit dem anderen Geschlecht vorzugsweise als unerfahren aus, sind meist schüchtern und alles andere als offensiv. In der Altersgruppe acht bis zwölf Jahre gibt es in der Kinderliteratur keine Darstellungen von Sexualität, weder explizit noch implizit. Der körperliche Aspekt von Verliebtheit wird in den Büchern komplett ausgespart – bzw. er überfordert die Protagonistin noch, wie exemplarisch eine Szene aus „Susi Supergirl“ zeigt: Susis Freundin Tabea erzählt: „Aber mir ist noch etwas viel Ekligeres passiert: Mich hat ein Junge in bayrischen Lederhosen auf den Mund geküsst!“ „Igitt!“ kreischen Anna und ich gleichzeitig.“⁷⁹

⁷⁶ Ulrike Schrimpf: Zara-Alles neu. a.O. S. 15

⁷⁷ Ebda. S. 23

⁷⁸ Ebda. S. 27

⁷⁹ Ebda. S. 9

3.1. Unerfahrenheit zwischen Mädchen und Jungen als Standardfiguration

Oskar in „Geheimsache Labskaus“ schwärmt für Zacks große Schwester Charlie, die ihn als vier Jahre Jüngeren in dieser Hinsicht nicht einmal wahrnimmt. „Wenn er Charlies Hand ergriff, spürte Oskar deutlich, wie ihm das Blut in die Wangen stieg. Er war froh, dass es draußen schon fast dunkel war und die anderen davon nichts mitbekamen.“⁸⁰

Nervosität auf Seiten des Jungen herrscht auch bei Kerstin Kugler vor: Schon bei der ersten Begegnung zwischen Max und Rosa in „Klettermax“ wird angedeutet, dass Max sich in Rosa ein wenig verschaut hat: „Und wie heißt du?“, fragte Max, der aus irgendeinem Grund nervös war und dessen Stimme deswegen heiser klang.“⁸¹ Der Umgang zwischen Mädchen und Jungen ist unschuldig im a-sexuellen Sinn, kindlich und spielerisch. Als Rosa Max zu einer Party abholt, neckt er sie: „Steckst du deswegen in einem Kleid? Steht dir eigentlich gar nicht so schlecht. Abgesehen davon natürlich, dass du mit einem Kissen überm Kopf am besten aussehen würdest“, meinte Max, der sich Rosa in ihrem bunten Sommerkleid erst jetzt genauer ansah. Und sich ein klein wenig über die Schmetterlinge wunderte, die plötzlich in seiner Magengrube flatterten.“ „Lass die Witze!“ befahl ihm das Mädchen. „Ich hab jetzt keine Zeit, dich zu hauen. Komm schon.“⁸²

Doch nicht nur die Jungs sind verunsichert. Verliebt zu sein, verwirrt gleichermaßen die Mädchen – diese Gefühle stellen auch für sie unbekanntes Terrain dar. Beispielsweise Doro im „Ursuppen-Prinz“. Sie hat noch keinerlei Erfahrungen in Liebesdingen – es ist ihr nicht einmal bewusst, wenn erste Verliebtheit aufkeimt: „Viele Mädchen fanden Alex wegen seiner Grübchen supersüß. Doro nervte er in fast jeder Pause. Warum, wusste sie nicht.“⁸³ Bis ihre Freundin Yade sie aufklärt: „Der ist verknallt.“ „In wen?“ „In dich.“ Das war zuviel.“⁸⁴ Doro ist darüber eher genervt – wenigstens denkt sie das.

Yade ist ihr in dieser Hinsicht deutlich überlegen – sie übernimmt den Part der „Erfahrenen“ und erklärt Doro im humoristisch-selbstironischen Tonfall, der das ganze Buch kennzeichnet, die Welt bzw. die Männer.

⁸⁰ Ina Rometsch/Martin Verg: Gemeinsache Labskaus. a.O. S. 142

⁸¹ Kerstin Kugler: Klettermax. A.O. D., 51

⁸² Ebda. S. 75

⁸³ Christina Ebertz: Der Ursuppen-Prinz. a.O. S. 63

⁸⁴ Ebda. S. 64

„Versteh einer die Kerle, wunderte sich Doro. Gestern knuddeln sie dich und heute stänkern sie dich an. „Dem ist das peinlich, Doro“, erklärte Yade. (...) „Es ist für Männer oft nicht einfach, ihre Gefühle zu zeigen, und wenn sie es einmal getan haben, überfordert es sie. Es gibt übrigens Kügelchen dafür.“⁸⁵

Auch in weiterer Folge wird Doro nicht bewusst, welcher Natur ihre Gefühle für Alex sind. Der Leser, die Leserin ist da schon viel schlauer als die Protagonistin selbst – sind doch die die Indizien eindeutig. Als etwa Alex vor Doro steht, heißt es: „Sie stellte den richtigen Zahlencode ein, was tatsächlich lange dauerte, weil ihre Hände komischerweise zitterten.“⁸⁶ „Er legte einen Arm um ihre Seite. Doro hatte das Gefühl, ihre Hüfte fange Feuer!“⁸⁷ Trotzdem will sie sich selbst gegenüber zunächst nicht eingestehen, dass sie auch verliebt ist. „Sie wusste ja auch gar nicht genau, wie sich das anfühlte, Verliebtsein.“⁸⁸

Doch am Ende wird es auch Doro klar – und sie ergreift die Initiative. „Jetzt oder nie, dachte Doro. „Wollen wir mal was machen, Alex?“ „Als ob!“ „Also nicht?“ „Doch!“ (...) Sie war auch voll verknallt, kapierte Doro endlich. Es fühlte sich an, als würde sie fliegen.“⁸⁹

Die Unerfahrenheit in Beziehungen zum anderen Geschlecht als Charakteristikum der Protagonistin bzw. des Protagonisten zeichnet nicht nur die HeldInnen in den Büchern für die jüngeren Altersgruppen aus, sondern auch die Hauptfiguren in Titeln ab 11 Jahren, wie in Melanie Welsh's „Felicity Gallant“ oder Sonja Kaiblingers „Rosen und Seifenblasen“.

Felicity muss zwar keine Klarheit über ihre Gefühle für Jeb mehr erlangen – sie weiß, dass sie in ihn verliebt ist – zeigen kann sie diese Gefühle jedoch nicht. „Sie erwiderte sein Lächeln. Ihr Herz hüpfte wild. Jeb's Schüchternheit war ansteckend, aber sie war so glücklich, ihn wiederzusehen.“⁹⁰ Dies ist umso bemerkenswerter, als Felicity ja den Inbegriff der selbstbewussten, initiativen und starken jungen Frau darstellt – solange es nicht um den Jungen geht.

⁸⁵ Ebda. S. 102

⁸⁶ Ebda. S. 116

⁸⁷ Ebda. S. 137

⁸⁸ Ebda. S. 138

⁸⁹ Ebda. S. 217

⁹⁰ Melanie Welsh: Felicity Gallant. a.O. S. 135

Sobald Jeb auf den Plan tritt, mutiert Felicity zu einer ausgesprochen schüchternen Variation ihrer selbst. Wenn Jeb vor der Tür steht, wird ihr „ganz schwummrig im Magen.“⁹¹ Als jemand ihr sagt, sie könne bei Jeb mit den anderen Mädchen nicht mithalten, heißt es: „Felicity errötete. „Natürlich“, murmelte sie.“⁹²

Der Junge ist wenn möglich noch schüchterner: „Jeb Tempest beobachtete trübsinnig Felicity, die lachend mit Henry Twogood tanzte. „Du musst sie auffordern“, sagte Isaac zum wiederholten Mal. Jeb ignorierte ihn. „Ich hätte nie gedacht, dass du so ein Feigling bist“, bemerkte Isaac. Das gab den Ausschlag. Jeb nahm all seinen Mut zusammen und schritt durch den Saal. Verlegen baute er sich vor Felicity auf, die überrascht innehielt. Die Musik verstummte. Jeb lief rot an. Er wünschte, die Erde täte sich unter ihm auf. „Darf ich bitten?“ stammelte er.“⁹³

Auch die vierzehnjährige Hauptdarstellerin Abby in „Rosen und Seifenblasen“ von Sonja Kaiblinger ist denkbar unbedarft in Liebesdingen: „War das etwa ein Annäherungsversuch? Wie um alles in der Welt reagierte man auf so etwas? Musste ich jetzt interessiert nicken und mein Haar zurückwerfen? (...) Ich hatte absolut keine Erfahrung mit solchen Dingen wie Flirts, Beziehungen, Jungs.“⁹⁴ Abby ist, wenn es um Jungs geht, nicht aktiv, sondern abwartend-passiv. An ihrem Schulkollegen ist sie interessiert, aber sie ergreift nicht die Initiative: „... hätte ich nicht verzweifelt darauf gewartet, dass er mich zu seiner Geburtstagsparty einlud.“ (...) „Neulich, als wir uns zu zweit über einen Stapel Fotos für die neue Ausgabe gebeugt hatten, so nah, dass sich unsere Arme berührt hatten, hatte ich geglaubt, es gäbe einen Funken Hoffnung.“⁹⁵

Den Part der „Erfahrenen“ übernimmt wieder die beste Freundin, Morgan. Diese ist ganz anders als Abby – initiativ, überhaupt nicht schüchtern, selbstbewusst. Was die Ich-Erzählerin beneidet: „Wow. Ein Date. Das ist ... klasse.“ murmelte ich, zugegebenermaßen ein bisschen neidisch. Ich hätte auch gern ein Date mit Trevor gehabt. „Hat Jake dich gefragt?“ „Nö. Das heißt, ich hatte es gehofft. Deshalb habe ich im Kunstkurs wie wild mit

⁹¹ Ebda. S. 183

⁹² Ebda. S. 167

⁹³ Ebda. S. 172 f.

⁹⁴ Sonja Kaiblinger: Rosen und Seifenblasen. A.O. S. 110

⁹⁵ Ebda. S. 42

ihm geflirtet, mit den Wimpern geklimpert und mir dauernd über die Lippen geleckt. Und als das nicht half, ist es mir zu dämlich geworden und ich hab ihn einfach gefragt. Jungs sind manchmal so furchtbar begriffsstutzig“, erklärte Morgan. „Und er hat Ja gesagt. Ist das nicht cool?“⁹⁶

Wie in der Charakterisierung der Hauptfiguren gezeigt, gehört es zu den Entwicklungsaufgaben der als schüchtern figurierten Protagonistin, selbstbewusster zu werden. Am Ende gelingt es Abby dementsprechend, initiativ zu werden: Am Ende des Romans heißt es: „Bevor ich es mir anders überlegen konnte, umschlang ich Jaspers Hals, schmiegte meine Wange in seine Halsbeuge (...)“⁹⁷ Wobei sich das traditionelle Muster – Protagonistin lehnt den Jungen, in den sie sich verliebt, zunächst ab – auch bei Abby nahezu exemplarisch findet. „Manche Mädchen standen vielleicht auf die Mischung aus Selbstbewusstsein und Arroganz, die er ausstrahlte, aber bei mir konnte er damit bestimmt nicht punkten.“⁹⁸

Der Weg bis zu dem Punkt, an dem sich die Protagonistin ihre Gefühle eingesteht und die Verliebtheit des Jungen annehmen kann, ist mitunter ein steiniger. Da wird der Junge auch schon mal schonungslos der Lächerlichkeit preisgegeben. So zeigen uns Szenen aus „Susi Supergirl“. Als Fritz, ein Junge aus ihrer Klasse, an den Freundinnen vorbei geht und Susi zulächelt, agiert die Hauptfigur nicht gerade enthusiastisch: „Chamäleonschnell strecke ich ihm die Zunge heraus.“⁹⁹ Die beiden anderen Mädchen kichern, Fritz flieht. Dann verunglimpfen sie ihn noch zusätzlich: „Fritz schießt von seiner Bank aus heimlich zu uns herüber und ich zwinkere ihm zu. Er wird rot wie krankes Zahnfleisch und wir prusten laut los.“¹⁰⁰

Umgekehrt konnte keine Belegstelle gefunden werden, in denen ein Junge die Hauptdarstellerin auf ähnliche Art bloßstellen würde – auch hier zeigt sich eine gewisse Korrelation der tendenziellen weiblichen „Überlegenheit“.

⁹⁶ Rosen und Seifenblasen, a.O.S. 138

⁹⁷ Ebda. S. 295

⁹⁸ Ebda. S. 62

⁹⁹ Annette Neubauer: Susi Supergirl. Die Ratte muss weg. Ill.: Daniela Kohl. Berlin: Annette Betz 2013, S. 17

¹⁰⁰ Ebda. S. 19

Fritzi, der Junge in „Susi Supergirl“, beherrscht das Spiel jedenfalls nicht so gut wie die Mädchen, obwohl auch er sich redlich bemüht: „Fritzi tut so, als ob er mich nicht beachten würde, und unterhält sich mit zwei Jungen aus unserer Klasse. Aber ich sehe, wie er aus den Augenwinkeln zu uns rüber schielt, und, ehrlich, es gefällt mir sogar ein klein wenig.“¹⁰¹ Die Beziehung zwischen den beiden entwickelt sich dann doch in Richtung gegenseitige Anziehung: „Jetzt schlendert Fritzi an uns vorbei. Er sieht mich an und pfeift leise durch die Zähne. Anna und Tabea kichern. Diesmal werde ich rot, während Fritzi lässig weiterzieht. Dann kichere ich auch.“¹⁰²

Neckereien und leicht durchschaubares Leugnen der Gefühle zählen also zum Standardprogramm, mit dem in Kinderbüchern dieses Alterssegments das Verhältnis zwischen den Geschlechtern beschrieben wird. Ein anderes Beispiel dafür ist Usch Luhn's „Die frechen Vier“: Dass Tom, einer der Nachbarsbuben, Karolina gern hat, wird abgestritten: „Und Tom findet dich nett ... netter als mich, Maja und Fee. Kapiert?“ „Totaler Quatsch!“ brüllten Karolina, Fee und Maja im Chor.¹⁰³ Und das, obwohl es ganz offensichtlich ist, dass auch das Mädchen den Jungen mag: „Hallo, Kiki!“ strahlte Tom. (...) Karolina wurde knallrot.¹⁰⁴ Und vice versa: „Stimmt gar nicht. Tom ist netter“, rutschte es Karolina raus. Diesmal wurde Tom knallrot.¹⁰⁵

3.2. Kommunikationsschwierigkeiten zwischen den Geschlechtern

Die große Unerfahrenheit im Kontakt zum anderen Geschlecht führt zu beträchtlichen Kommunikationsschwierigkeiten. Antje Herden schildert die Lage in „Julia und die Stadtteilritter“ aus den unterschiedlichen Perspektiven der beiden Geschlechter. Julias Sicht der Dinge sieht so aus: „Aus irgendeinem Grund denkt er, es sei lustig, mich jeden Morgen abzapfen und beinahe umzufahren. Und jedes Mal sagt er: „Hoppsala!“ Ich finde das total albern. (...) Wenn ich in die Klasse komme, beachtet mich „Mister Obercool aus der großen Stadt“ aber nicht mehr.“¹⁰⁶

¹⁰¹ Ebda. S. 43 f.

¹⁰² Ebda. S. 74

¹⁰³ Usch Luhn: Die frechen Vier. Saugute Ferien. a.O. S. 30

¹⁰⁴ Ebda. S. 45

¹⁰⁵ Ebda. S. 47

¹⁰⁶ Antje Herden: Julia und die Stadtteilritter. o.A. S. 33

Aus der Perspektive von Paul liest es sich denkbar anders: „Irgendwie fand ich das lustig. Deswegen rufe ich ihr jeden Morgen „Uppsala“ zu. Aber ich glaube, sie versteht den Witz gar nicht. (...) Aus irgendeinem Grund kommen Julia und ich nicht ins Gespräch. Dabei ist sie die Einzige, die mir in der Klasse gleich aufgefallen ist.“¹⁰⁷

Mit dem Thema „Kommunikationsschwierigkeiten“ bzw. unterschiedliche Sichtweisen zwischen den Geschlechtern beschäftigt sich auch Christine Nöstlinger in bekannt humoristischer Art. Cornelius, für den Verliebtheit generell noch kein Thema darstellt, schildert den Schulweg mit seiner Klassenkameradin Laura: „Die sieben Minuten, die wir zur Schule brauchen, quatscht sie ohne Pause drauflos. Es stört sie überhaupt nicht, dass ich müde neben ihr her trotte und kein Wort sage. Meistens bin ich noch so verschlafen, dass ich gar nicht mitbekomme, was sie mir erzählt“.¹⁰⁸ Eine nahezu klassische stereotype Kommunikationssituation: Das Mädchen quasselt und der Junge hört nicht mal zu, geschweige denn, dass er etwas zum Gespräch beiträgt.

Laura sieht auch ihr Verhältnis zu Cornelius ganz anders als dieser: „Fragt man die Laura, wer ihr allerbesten Freund ist, sagt sie immer „Stummel“, was mir ein bisschen peinlich ist. Für mich ist sie bloß meine „allerälteste Freundin“, weil sie eben ganz in der Nähe wohnt und wir uns schon gekannt haben, als wir noch im Buggy saßen.“¹⁰⁹ Cornelius bleibt von Lauras Emotionen denkbar unberührt. „Die Conny hat mir erzählt, dass die Laura seit dem Kindergarten in dich verknallt ist.“ „Aber jedenfalls ich nicht in sie.“ sagte ich. (...) „Die ist nicht wegen dir, sondern wegen mir mit mir böse“ sagte ich und schob die Anna in den Garten rein. Mehr, fand ich, war zum Thema Laura nicht zu sagen.“¹¹⁰ Das kann natürlich nicht gut ausgehen, wie Laura feststellen muss: „Stummel, ich fordere jetzt eine Entscheidung von dir. Sie oder ich!“ (...) Sie: „Entweder du redest jetzt, oder es ist aus zwischen uns!“ (...) und ich hatte gesagt: „Was redest du denn für einen Quatsch? Wir waren doch nie zusammen!“ (...) Von diesem Tag an war die Laura meine Feindin.“¹¹¹

¹⁰⁷ Ebda. S. 41

¹⁰⁸ Christine Nöstlinger: Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte. a.O. S. 21

¹⁰⁹ Ebda. S. 60

¹¹⁰ Ebda. S. 165

¹¹¹ Ebda. S. 169 f.

3.3. Der Junge als „Retter“

Usch Luhn präsentiert beispielhaft eine besondere Ausformung im Verhältnis der Geschlechter – Jungen retten Mädchen aus prekären Situationen. Es überrascht wenig, dass sich klassisches Rollenverhalten insbesondere in Büchern des Genres „Mädchenliteratur“ zeigt, für das „Die frechen Vier“ steht. Die Nachbarsjungen Tim und Tom werden mit einer Szene eingeführt, in der die Mädchen in den Teich radeln und es nicht schaffen, das Tandem aus dem Wasser zu bekommen: „Na? Schiffbruch erlitten?“ ertönte es plötzlich von offener See. Tim und Tom kamen auf einem selbst gebauten Floß lässig herbei gepaddelt.“¹¹² Ohne weiteres befreien sie die Mädchen aus der Not ihres verkeilten Rades: „Tim und Tom verständigten sich mit einem kurzen Blick. Dann setzten sie ihre Schwimmbrillen auf und tauchten wortlos ab. Die Mädchen zerrten gemeinsam von oben. Nach ein paar mal Luftholen und wieder Untertauchen ließ sich das Tandem anheben.“¹¹³

Der Junge als Retter ist auch in Büchern für die Älteren anzutreffen. In „Felicity Gallant“ übernimmt Jeb, in den Felicity verliebt ist, unrelativiert und völlig ironiefrei diese Rolle: Beim Spaziergehen, als sie auf Matsch stoßen und sie bis zu den Knöcheln im Schlamm versinkt, ist Jeb der Ritter par excellence: „Kurz entschlossen hob Jeb sie hoch. „Ich trag dich, halt dich fest.“ „Quatsch, ich bin doch viel zu schwer.“ Aber Jeb ließ sich nicht beirren. „Ich kann dich doch nicht durch diesen Sumpf waten lassen.“ (...) Felicity gab nach und legte ihre Arme um seinen Nacken. Jeb schritt vorwärts, ihr Gewicht schien ihm überhaupt nichts auszumachen. Sie hielt den Blick immer starr auf die Kühe gerichtet. Durch ihren Mantel spürte sie seine Körperwärme.“¹¹⁴ Zur Erinnerung: Das ist das Mädchen, das sich jeder Gefahr mutig stellt, in jeder Krisensituation einen kühlen Kopf bewahrt und die Kontrolle übernimmt, ihre Mutter in den Schatten stellt und gegen erwachsene Männer boxt...

3.4. Jungen als Handlungsorientierung für die Mädchen

Auch in einem anderen Punkt kann es zu einem Bruch mit der hohen Eigenverantwortlichkeit und eigenständigen Handlungskompetenz des Mädchens kommen: Wenn es sich in seinem Handeln maßgeblich von der Beziehung zu einem Jungen beeinflussen lässt.

¹¹² Usch Luhn: Die frechen Vier. Saugute Ferien. a.O. S. 45

¹¹³ Ebda. S. 47

¹¹⁴ Melanie Welsh: Felicity Gallant. a.O.. S. 187

Das kann sehr offensichtlich auftreten wie bei Usch Luhn. Hier kommt es am Ende des Buches zwischen Tim und Fee zu einer erklärten Annäherung. Fee zeigt Tim ihren Hamster: „Er mag dich“, flüsterte Fee. „Aber das ist ja auch kein Wunder.“ Tim räusperte sich. „Ich mag dich auch gern“, sagte er. „Ehrlich.“¹¹⁵ Bemerkenswerterweise entscheidet sich das Mädchen daraufhin, nicht mit ihrer Mutter nach Spanien mitzugehen, sondern am Sternenhof bei ihrem Vater zu bleiben. Der Junge wird entscheidungs- und handlungsrelevanter Faktor, das Mädchen setzt Prioritäten auf der Beziehungsebene.

In „Julia und die Stadtteilritter“ gibt es zwischen Julia und Paul ein Happy End – und am Schluss eine anders geartete, aber nicht weniger symptomatische Szene: „Woher hast du eigentlich immer so viele blaue Flecken und Wunden?“ fragt sie. „Vom BMX-Fahren“, antworte ich. „Ah“, macht Julia. „Das ist wohl ganz schön gefährlich, was?“ „Ich habe schon gefährlichere Sachen gemacht“, sage ich. „Stimmt“, murmelt Julia und drückt meine Hand. „Kann ich das auch mal probieren? Gibt es auch Mädchen, die BMX fahren?“ „Ein paar. Wenn du magst, zeige ich dir ein paar Tricks.“ Ich habe große Lust, dich noch besser kennenzulernen,“ sagt Julia.“¹¹⁶ Anders formuliert – Julia übernimmt das Hobby ihres Freundes. Er jedoch macht übrigens keinerlei Anstalten, sich für ihre Interessen zu begeistern. Vordergründig werden Gendergrenzen aufgebrochen, Stichwort: Mädchen im Jungensport, doch es lohnt allemal ein zweiter Blick.

3.5. Die Faszination des „bad guy“ – aber nicht für die Hauptfigur

In „Herzschmerz“¹¹⁷ von Ulf Nilsson, das sich an LeserInnen ab 8 Jahren richtet, geht es um die Frage, wie der Ich-Erzähler das Herz der schönen Britta erobern kann. Denn er ist hoffnungslos in seine Klassenkameradin verliebt – wobei als Grund für diese Verliebtheit vorwiegend ihr attraktives Äußeres genannt wird. Immer wieder wird thematisiert, wie hübsch sie ist.

¹¹⁵ Ebda. S. 121

¹¹⁶ Antje Herden: Julia und die Stadtteilritter. a.O. S. 176

¹¹⁷ Ulf Nilsson: HerzSchmerz. ill.: Lena Ellermann. Aus dem Schwed. von Ole Könnecke. Frankfurt/M.: Moritz 2013

„Sie war so hübsch“. (...) „Sie hat das süßeste Gesicht der Welt. Eine sehr kleine Nase, die man unbedingt küssen möchte. Ihr Haar ist ganz glatt. Vorne ein Pony. Und sehr lang im Nacken. Ihre Augen sind fröhlich“¹¹⁸ (...)

Ansonsten erfährt den Leser/die Leserin nichts oder nur wenig von Britta. Gegen ein anderes Mädchen spricht aus Sicht des Ich-Erzählers: „Eva ist netter. Aber ein bisschen groß“.¹¹⁹

Der verträumte, gefühlvolle Brillenträger versucht mit Liebesgedichten bei Britta zu reüssieren. Doch auch wenn der kleine Tollpatsch davon überzeugt ist, dass seine Liebe eines Tages erwidert werden wird – dies ist nicht der Fall. Was nahezu als ausgleichende Gerechtigkeit gelten mag. Denn so zuwendungsvoll er bei dem Mädchen ist, das er mag, so gemein ist er zu dem Mädchen, das ihn mag. Inga hat ihn gern – doch er schlägt ihre Geburtstagseinladung aus: „Wahrscheinlich will Inga mich haben. Irgendwie schickt sie Signale aus. Also streiche ich sie von der Liste! Man will ja wohl nicht jemanden haben, (...) den man ganz leicht kriegen kann.“¹²⁰ Britta wiederum bevorzugt seinen Klassenkollegen Bengt, der in der Gunst um Britta mehr auf neckisches Streiten setzt: „Und wenn er mit Britta streitet, freut sie sich unheimlich. Er kann sagen: „Du bist so blöd, das hält man nicht aus“ und sie ein bisschen boxen und trotzdem lächelt sie zurück.“¹²¹ Ihm antwortet sie „ja“, als er sie fragt, ob sie mit ihm gehen will. Er ist derjenige, der die Initiative übernimmt – und er macht auch noch am selben Tag Schluss mit ihr. Wodurch der Ich-Erzähler und Bengt Freundschaft schließen und Zeit miteinander verbringen können.

Es sind oft die „bösen Buben“, die für die Mädchen attraktiv sind – doch nicht für die klugen Hauptdarstellerinnen. Sie durchschauen die coole, lässige Attitüde. Sich davon beeindruckt zu lassen, ist den weniger intelligenten, negativ gezeichneten Nebenfiguren vorbehalten, den „Tussis“:

Die Hauptdarstellerinnen sind von plumpen Äußerlichkeiten nicht zu beeindrucken: Zaras Mitschüler Karl sieht wie David Beckham aus – und Zara ist das egal: sieht: „Alle Mädchen schwärmen für ihn! (...) Er fummelt ständig an seinen Haaren rum, um zu überprüfen, ob seine Frisur noch sitzt und so. Also, ich finde, er ist ´ne ziemlich eitle Socke.“¹²²

¹¹⁸ Ebda. S. 12

¹¹⁹ Ebda. S. 58

¹²⁰ Ebda.. S. 58

¹²¹ Ebda. S. 42

¹²² Ulrike Schrimpf: Zara-Alles neu. a.O. S. 36

3.6. Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern – eine Versuchsanordnung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass hohes Selbstbewusstsein von weiblichen Hauptdarstellerinnen keine Entsprechung in ihrem Verhalten dem anderen Geschlecht gegenüber findet. Sobald es um Jungs geht, sind sie so unsicher, unerfahren und überfordert wie die Jungen selbst. In von auch von kommunikativen Missverständnissen geprägten Versuchen tasten sich die beiden Geschlechter aneinander an, wobei die es keine feste Zuschreibung gibt, wer die Initiative ergreift – das kann sowohl das Mädchen als auch der Junge sein.

Dabei tauchen vertraute Verhaltensmuster auf: Die Verliebtheit wird nicht eingestanden, ja sogar geleugnet, auch sich selbst gegenüber, wobei der Lesende im Text eine Vielzahl von Hinweisen erhält, wie es wirklich um die Gefühle der Figur bestellt ist – also mehr weiß als der Protagonist/die Protagonistin selbst.

Motive wie die aus der allgemeinen Trivialliteratur bekannte Faszination des attraktiven, aber charakterlich negativ gezeichneten Jungen („bad guy“) ist auch in der Kinderliteratur anzutreffen, wobei dieser Männertypus von den Protagonistinnen von Anfang an durchschaut und abgelehnt wird. Wenn sich die Mädchen in Kinderbüchern verlieben, dann in die guten Jungs, auch oder gerade weil sie eher zurückhaltend und sensibel sind.

Auch klassische Stereotype sind anzutreffen, vor allem in Büchern des Genres „Mädchenliteratur“, in denen Jungen als eine Art „Ritter“ auftreten und Mädchen aus bedrohlichen oder unangenehmen Situationen retten. In jedem Fall ist ein genauer, differenzierter Blick auf die Texte wichtig, gerade bei Büchern, die auf der Oberfläche gegen Geschlechterstereotypen antreten. Wenn zum Beispiel ein Mädchen BMX fahren lernen will – nicht aus eigenem Antrieb, sondern weil es das Hobby des Jungen ist, für den sie sich interessiert. Ihre Interessen sind ihm hingegen denkbar gleichgültig. Wenn der Junge auch für sehr selbstbewusste, starke Mädchen, die in ihrem Charakter keinesfalls traditionellen Geschlechterrollen entsprechen, entscheidungs- und handlungsrelevanter Faktor wird, und das Mädchen Prioritäten auf der Beziehungsebene setzt, können doch wieder bekannte Rollenverteilungen auftauchen.

4. Vorbilder? Zur Darstellung der Mütter und Väter

4.1. Mütter und ihr Beruf

Die Zeiten, in denen die Mütter als Hausfrauen vorbildhaft hinter dem Herd standen, sind im Kinderbuch endgültig Vergangenheit. Sämtliche Mütter der Hauptfiguren in den untersuchten Büchern sind berufstätig, wobei die Art der Berufe variiert – von der Wissenschaftlerin bis zur Yogalehrerin. Sie können dabei auch sehr erfolgreich sein und ihren Mann karrieremäßig überflügeln: Ich vermute, sie verdient jetzt sogar mehr als mein Vater, obwohl der viel mehr verdient als die meisten Väter meiner Freunde.“¹²³

Die Berufstätigkeit der Mutter kann aber auch ihren Preis haben – beruflicher Erfolg und Familie können sich als unvereinbar herausstellen. In Christine Nöstlingers „Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte“ lebt der Protagonist nach der Trennung der Eltern, die von seiner Mutter ausgegangen ist, bei seinem Vater. Seine Mutter hat andere Prioritäten als die Familie, kann sich nicht ausreichend um ihren Sohn kümmern: „Vor allem, weil meine Mutter keine regelmäßigen Arbeitszeiten hatte. Sie ist Fotografin und war damals bei einer Frauenzeitschrift angestellt. Da musste sie oft auch an den Abenden und an Wochenenden arbeiten und für mich einen Babysitter bestellen oder mich zu meiner Großmutter bringen.“¹²⁴ Zum Zeitpunkt der Erzählung ist Cornelius' Mutter für ein halbes Jahr in New York, aus beruflichen Gründen. Doch sie will diesen Weg nicht unbedingt fortsetzen und bietet ihrem Sohn an, wieder zu ihm zu kommen: „Ich könnte eine größere Wohnung mieten, und die ewige Herumfliegerei stinkt mir ohnehin schon. Dann verdiene ich halt ein paar Jahre etwas weniger.“¹²⁵

Nicht nur, dass die Mütter in den neuen Kinderbüchern mit großer Selbstverständlichkeit berufstätig sind, sie thematisieren auch ein neues interfamiliäres Phänomen. Die berufliche Konkurrenzsituation zwischen den Ehepartnern, zwischen Mutter und Vater.

In Christina Ebertz „Der Ursuppen-Prinz“ will Doros Mutter, eine Chemikerin, unbedingt eine wissenschaftliche Karriere machen.

¹²³ Christine Nöstlinger: Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte. a.O. S. 16

¹²⁴ Ebda. S. 15

¹²⁵ Ebda. S. 75

Als ihr Mann, ein Mathematiker, eine sehr hohe Auszeichnung bekommt, stürzt sie in eine tiefe Krise: „Sie war über Nacht älter geworden. (...) „Vielleicht sollte ich aufhören. (...) So gut wie Papa werde ich nie. Nicht mal halb so gut.“¹²⁶

In diesem Text wird explizit das Thema der Unvereinbarkeit zwischen Familie und Beruf angesprochen: „Ohne Professur bin ich ein Nichts. Ich werde keine feste Stelle an der Uni bekommen. Und für andere Jobs bin ich zu alt. Ich war eben viel zu lange mit euch Kindern zu Hause.“¹²⁷ Diese Mutterfigur ist zerrissen zwischen ihrem Wunsch, beruflich erfolgreich zu sein, und dem Wunsch, sich um ihre Familie zu kümmern. „Hab ich zu viel gearbeitet? Ist es das? Du hast recht, weißt du. Ich hab dich zu viel allein gelassen.“¹²⁸ Das Buch schlägt eine gendermäßig ausgewogene Auflösung der Geschichte vor: Der Vater beschließt, sich ab jetzt mehr der Familie zu widmen: Jetzt ist Mama mal dran. Und ihr“.¹²⁹

Die berufliche Konkurrenzsituation zwischen Mutter und Vater ist in Bodil Bredsdorffs „Schlagschatten“ sogar eines der Hauptmotive. In der Ausgangssituation herrscht die klassische Rollenverteilung: Der Vater ist Kunstmaler, unglücklicherweise erfolglos. Die Mutter hat ihre Arbeit aufgegeben: „Meine Mutter war ebenfalls ausgebildete Künstlerin. Meine Eltern hatten sich an der Kunsthochschule kennengelernt. Meine Mutter malte nur nicht mehr.“¹³⁰ Er ist für handwerkliche Tätigkeiten zuständig, sie für den Haushalt. Nach dem Umzug der Familie, den der Vater entschieden hat („Er war es, der seinen Willen durchgesetzt hatte“¹³¹) heißt es: „Meine Mutter war nicht dazu gekommen, den Boden zu putzen.“¹³² Die Verantwortlichkeiten sind für den Ich-Erzähler selbstverständlich. Auf der Beziehungsebene kann sich die Frau gegen den Mann zuerst nicht durchsetzen. Auch wenn sie zaghaft versucht, sich dagegen zur Wehr zu setzen, sind diese Versuche zunächst doch durch Hilflosigkeit gekennzeichnet: „Auf dem Weg waren die Stimmen langsam zu unterscheiden. Die meiner Mutter schrill vom Weinen. Die meines Vaters dunkel und boshaft: „Jetzt halt doch endlich die Klappe, du hysterisches Frauenzimmer!“ (...) „So darfst du nicht mit mir reden!“ gab meine Mutter zurück.“¹³³

¹²⁶ Christina Ebertz: Der Ursuppen-Prinz. a.O. D. 88

¹²⁷ Ebda. S. 49

¹²⁸ Ebda. S. 183

¹²⁹ Ebda. S. 132

¹³⁰ Bodil Bredsdorff: Schlagschatten- a.O. S. 27

¹³¹ Ebda. S. 6

¹³² Ebda. S. 8

¹³³ Ebda. S. 8

Ihr Verhalten ist tendenziell anbiedernd und unterwürfig: „Hatten sie sich nicht gerade gestritten, dass das ganze Haus wackelte?“¹³⁴ wundert sich der Ich-Erzähler, als er sieht, wie seine Mutter unter dem Tisch das Bein ihres Mannes mit den Zehen streichelt. Oder wenn sie sich auf den Schoß ihres Mannes setzt und ihm eine Pfeife anzündet.

Doch mehr und mehr verschieben sich die Machtverhältnisse: „... stellte mein Vater fest, um das letzte Wort zu haben. Er bekam es nicht.“¹³⁵ Die Mutter geht arbeiten, hilft als Kellnerin im Dorfgemeinschaftshaus aus. Und sie fängt, hobbymäßig, doch wieder zu Malen an. Der Haushalt bleibt dabei eindeutig ihre Angelegenheit. Der Vater malt wie besessen, „während meiner Mutter nur die spärliche Zeit zwischen Kochen, Putzen und Waschen zum Malen blieb. Und ihrer Arbeit. Denn sie ging immer öfter mit zum Dorfgemeinschaftshaus und bediente und wusch ab ...“¹³⁶

Sie verdient das Geld – und entwickelt dabei mehr und mehr Selbstbewusstsein „Aber er (i.e. der Vater) war ganz und gar nicht froh darüber, dass meine Mutter losgehen und Geld verdienen musste, indem sie für Fremde das Essen auftrug. „Dann musst du irgendetwas anderes finden“, sagte sie, „denn einer von uns muss ja nun einmal etwas Geld verdienen.“¹³⁷ Mehr und mehr wird ihr klar, wie ungerecht die Rollenverteilung innerhalb ihrer Familie ist. Ihr Mann ist ganz und gar nicht einverstanden damit, dass sie wieder zu malen angefangen hat, und behandelt sie gönnerhaft von oben herab: „Es braucht ja seine Zeit, den eigenen Stil zu finden“. Das bringt sie in Rage.“ „Ja, und das ist auch genau das, was mir fehlt. Zeit. Und wenn ich den Haushalt machen und die Familie versorgen muss, dann...“ „Jetzt solltest du nicht zu sehr in Fahrt kommen!“ sagte mein Vater. „In Fahrt kommen!“ schrie meine Mutter. „Aber das ist doch genau das, was ich will!“¹³⁸

Und dann ändert sich mit einem Schlag alles: Martins Mutter ist mit dem Malen erfolgreich und verkauft alle ihre Bilder, der Vater kein einziges. Wobei die beiden miteinander verwechselt werden – alle glauben, Mutters Bilder seien die ihres Mannes.

Er reagiert mit Schweigen darauf, woraufhin die Situation eskaliert: „Wenn du nicht mit mir sprechen willst, kannst du genauso gut gehen!“ entfuhr es meiner Mutter. Das tat er.“¹³⁹

¹³⁴ Ebda. S. 16

¹³⁵ Ebda. S. 28

¹³⁶ Ebda. S. 47

¹³⁷ Ebda. S. 48

¹³⁸ Ebda. D. 56

¹³⁹ Ebda. S. 70

Der Vater verlässt also die Familie – nicht zu deren Nachteil. Die Mutter verkauft immer mehr Bilder, sie werden immer wohlhabender. Am Ende kommt ihr Mann wieder zur Familie zurück, geläutert: „ ... wurde mir klar, dass ich niemals so gut malen werde wie du.“¹⁴⁰ meint er, und gesteht, dass er eifersüchtig war. Jetzt könne er ihren Erfolg akzeptieren. Und am Ende ist auch ihm mehr Glück beschieden: Er wird fest angestellter Zeichner bei einer Zeitschrift.

In „Schlagschatten“ sind es die Frauen, die, oft nach jahrelangem Leiden, Stärke verkörpern, – die Männer zahlen am Ende den Preis für ihre Vergehen. Jensen, HP's Vater, ist ein gewalttätiger Trinker, der seinen Sohn schlägt, und wenn nicht ihn, dann seine Frau. Diese, HP's Mutter, hat sich damit abgefunden. Bis Jensen einen Schlaganfall erleidet. „Er war lieb geworden.“ (...) „Seht nur unsere Mutter!“ konnte ihm einfallen zu sagen. „Jetzt steht sie wieder da und macht ein gutes Essen für uns. Was hätte ich nur ohne dich anfangen sollen, Frau Jensen?“ „Das weiß ich nicht“, antwortete sie dann. Jedes Mal.“¹⁴¹ Das Buch lässt sich nicht nur als Coming of Age-Erzählung des Protagonisten lesen, sondern auch als Entwicklungsgeschichte der Mütter.

4.2. Mütter sind keine Hausfrauen – mit Ausnahmen

Die Mütter der Hauptfiguren in den aktuellen Kinderbüchern entsprechen nicht der traditionellen Hausfrauenrolle – und können auch schon mal aufs Kochen vergessen. So wie Julias ausgesprochen positiv gezeichnete Mutter in „Julia und die Stadtteilritter: „Es wird ja schon Abend und wir haben noch gar nichts zu Mittag gegessen.“ „Gefrühstückt haben wir auch nicht, der Kühlschrank ist leer gefuttert und niemand war einkaufen“, sage ich.“¹⁴² Auch in Pauls Familie steht nicht zu Mittag frisch gekochtes Essen am Tisch: „Zu Hause suche ich im Kühlschrank nach etwas Essbarem. Ich schnappe mir die kalten Nudeln von gestern. Vor meinem Rechner esse ich sie direkt aus dem Topf und checke meine mails.“¹⁴³

Immer wieder wird Julias Mutter, die – um es nochmals zu betonen – durchaus Sympathieträgerin ist – als Gegenentwurf zur Hausfrau gezeichnet:

¹⁴⁰ Ebda. D. 102

¹⁴¹ Ebda. S. 96

¹⁴² Antje Herden: Julia und die Stadtteilritter. a.O. S. 24

¹⁴³ Ebda. S. 45

„Aber dann vergisst sie die nasse Wäsche in der Waschmaschinentrommel und muss sie nach zwei Tagen nochmal waschen, weil die so stinkt. Herrn Radetzky macht das ganz verrückt. Er rauft sich die Haare und beginnt eine Diskussion über Inkonsequenz.“¹⁴⁴ Dementsprechend gibt es hier auch zwischen den Geschlechtern keine klassische traditionelle Rollenverteilung, in der die Frau alleine für die Hausarbeit zuständig wäre: „... sagt Julias Mutter und beginnt, den Tisch abzuräumen.“ „Nachher, mein Schatz“, sagt Herr Radetzky und hilft ihr.“¹⁴⁵

Das muss nicht so sein. In „Felicity Gallant“ liest sich eine vergleichbare Szene schon etwas anders – da liegt das Glück der Frau darin, sich im Haushalt zu verwirklichen. „Wollen wir ein bisschen spazieren gehen?“ fragte Poppy. „So wie ich Mama kenne, wird sie es sich nicht nehmen lassen, alles schön ordentlich abzuspülen und aufzuräumen, obwohl sie gar nicht hier wohnt.“¹⁴⁶ Melanie Welsh präsentiert in ihrem Buch auch eine andere der wenigen Hausfrauen, die in den untersuchten Kinderbüchern anzutreffen waren, die Mutter der männlichen Nebenfigur: Henrys Mutter ist mit fünf Kindern mehr als ausgelastet (jeder Tag ist Waschtage). „... um zu erkunden, wann es etwas zu essen gab. Er war ganz ausgehungert. Zu seinem Leidwesen musste er feststellen, dass seine Mutter noch mit Bügeln beschäftigt war. Ein ganzer Berg Wäsche türmte sich neben ihr. Sein Vater saß am Küchentisch und las Zeitung.“¹⁴⁷ Dieser im Text nicht relativierten Szene ist kaum etwas hinzuzufügen.

Auch in „Binny und der Geist“ ist völlig klar, wer wofür zuständig ist: Hier räumt der Vater, von Beruf Architekt, zwar den Geschirrspüler ein, hat aber offensichtlich noch nie in seinem Leben abgewaschen. Ganz im Unterschied zu seiner Frau, die als freie Künstlerin arbeitet. „In der Küche saß Binnys Mutter noch beim Frühstück, während ihr Vater die Geschirrspülmaschine einräumte. Angeekelt zog er eine Pfanne, die vor altem Fett triefte, aus dem Spülbecken. „Nee, nee“, sagte Binnys Mutter zwischen zwei Löffeln Müsli, bevor Ronald sie in die Maschine stecken konnte. „Die ist total fettig. Die musst du mit der Hand abspülen.“ Ronald sah seine Frau entsetzt an. „Nee, komm“, sagte er.

¹⁴⁴ Ebda. S. 36

¹⁴⁵ Ebda. S. 175

¹⁴⁶ Melanie Welsh: Felicity Gallant. a.O. S. 21

¹⁴⁷ Ebda. S. 74

„Das muss die Maschine doch schaffen. Mit der Hand...?“ Er wollte sich gar nicht vorstellen, wie er mit dem Schwamm in der fettigen Pfanne herumschrubhte.“¹⁴⁸

In dieser Explizitheit sind derartige Rollenverteilungen im Kinderbuch jedoch kaum mehr anzutreffen. Verschwunden sind sie jedoch nicht.

4.3. Alleinerziehende Mütter

Die Figur der alleinerziehenden Mutter ist in der Kinder- und Jugendliteratur gewissermaßen state-of-the-art. Auch in der vorliegenden Stichprobe findet sich eine ganze Reihe davon – in unterschiedlichen Ausprägungen. In der Parodie „Geheimsache Labskaus“ darf Zacks alleinerziehende Mutter, die Krankenschwester ist, ihre Kinder sogar schon mal für einen längeren Zeitraum allein lassen und mit einer Freundin in einem VW-Bus auf Urlaub nach Spanien fahren. Was für den Sohn, der gewissermaßen in der „Obhut“ seiner älteren Schwester bleibt, durchaus in Ordnung ist. Er hat großes Verständnis dafür, dass seine Mutter auch mal eine Pause braucht: „Meine Mutter hat seit Jahren keinen Urlaub mehr gemacht. Dafür ohne Ende Überstunden.“¹⁴⁹ Derartige Brüche mit klassischem weiblichem bzw. mütterlichem Rollenverständnis positiv zu belegen, ist vergleichsweise neu in der Kinderliteratur.

Der Hintergrund, warum die Mutter alleinerziehend ist, ist unterschiedlich. In manchen Fällen ist der Vater verstorben (z.B. in „Glaskinder“), in anderen ist er beruflich im Ausland. So wie Zaras Vater in „Zara – Alles neu.“. Ihre Mutter geht mit seiner Abwesenheit nicht gerade souverän um: „Mama hat ständig eine rote Schniefnase, weil sie immer weint und weint und heult und heult.“¹⁵⁰ Wobei die Mutter in diesem Text grundsätzlich keine Vorbildfigur ist – sie ist für Zara tendenziell peinlich, etwa wenn sie ein oranges Flatterkleid trägt. Unterschiede gibt es auch in der Art der Berufstätigkeit der Geschlechter – die Mutter ist Yogalehrerin, der Vater Professor für Germanistik. Als der Vater eines Nachts unangekündigt heimkommt, findet er übrigens den Meditationslehrer in seiner Wohnung vor....

¹⁴⁸ Mark Stichler: Binny und der Geist. a.O. S. 82

¹⁴⁹ Ina Rometsch/Martin Verg: Geheimsache Labskaus. a.O.S. 14

¹⁵⁰ Ulrike Schrimpf: Zara-alles neu. a.O. S. 18

Der am häufigsten anzutreffende Grund für die familiäre Situation der alleinerziehenden Mutter ist die Trennung der Eltern. In Finn-Ole Heinrichs „Maulina Schmitt“ hat der Vater seine Tochter und seine Frau verlassen und eine neue Familie gegründet: „Mein Vater hat sich eine Biologiestudentin, die Judo kann, angelacht“¹⁵¹ Mit der er zwei Kinder hat. Bemerkenswerterweise ist der Vater in diesem Text aber nicht der „Böse“ oder „Schuldige“, sondern durchaus positiv gezeichnet, liebevoll und bemüht – wenn auch immer wieder überfordert.

Auch in Annette Neubauers „Susi Supergirl. Die Ratte muss weg“ haben sich die Eltern gerade getrennt – beide haben neue Partner. Susis Mutter wird grundsätzlich als liebevolle, positiv besetzte Figur gezeichnet, die auch zärtlich mit ihrer Tochter umgeht: „Als wir aufgegessen haben, legt meine Mama den Arm um mich und wir kuscheln ein wenig.“¹⁵² (...) „Mama umarmt mich ganz fest. Sie drückt mich an sich und flüstert mir zu, wie gern sie mich hat.“¹⁵³ Sie ist auch mehr als bemüht, ihrer Tochter eine gute Mutter zu sein, arbeitet vormittags in einem Supermarkt, anschließend hetzt sie nach Hause und kocht, weil sie etwas Frisches auf den Tisch bringen will.

Role Model ist sie für Susi mit Sicherheit nicht, ganz im Gegenteil. Das liegt einerseits an dem unmöglichen Verhalten der Mutter ihrem neuen Partner Willi gegenüber: „Mama kichert wie ein albernes Mädchen, als Willy flötet: „Das schönste Stück für die schönste Frau der Welt!“ Kotz, kotz, kotz! Willis Komplimente sind so ausgetreten wie seine Gesundheitssandalen. Aber Mama himmelt ihn mit ihren veilchenblauen Augen an“.¹⁵⁴ Vor allem aber auch darauf, dass ihre Mutter keinen Gedanken daran verschwendet, wie es ihrer Tochter in der neuen Patchwork-Situation geht. Und das mit bemerkenswerter Geschwindigkeit: Nur einen Tag, nachdem sie ihrer Tochter eröffnet hat, dass der Vater ausgezogen ist, steht zur Debatte, dass sie am Wochenende gemeinsam mit Willi und seinen Kindern ins Kino sollen. Und Mutter wird „merkwürdig rot“ dabei. Und, tatsächlich: Im Kino knutschen ihre Mutter und Willi miteinander. Bei der ersten Begegnung aller Beteiligten – und Susi sitzt, wie die beiden anderen Kinder, daneben und weint leise vor sich hin und niemand kümmert sich darum.

¹⁵¹ Finn –Ole Heinrich: Die erstaunlichen Abenteuer der Maulina Schmitt. a.O. S. 6

¹⁵² Annette Neubauer: Susi Supergirl. a.O. S. 35

¹⁵³ Ebda. S. 38

¹⁵⁴ Ebda. S. 67 f.

Diese Mutter zeichnet sich nicht nur durch Gefühllosigkeit und gedankenlosen Egoismus aus, sondern durch grundsätzliche Unselbständigkeit. „Weißt du, dein Vater hat unglaublich viel Geld ausgegeben. Er steht auf teuren Urlaub und schicke Autos, du kennst ihn ja. (...) Auf jeden Fall haben wir mehr Geld ausgegeben, als ich dachte. Deswegen haben wir jetzt Schulden. (...) „Ich verdiene mit meinem Halbtagsjob im Supermarkt nicht viel, wie du weißt. Keine Ahnung, wie wir demnächst die Miete für die Wohnung bezahlen sollen“, erklärt Mama leise weiter. Fast tut sie mir leid, wie sie so klein und zerbrechlich auf dem Stuhl hockt. Aber ich kann schließlich auch nichts dafür, dass sich Papa alles kaufen muss, was er haben will, und Mama angeblich nichts von dem Leben in Saus und Braus mitbekommen hat.“¹⁵⁵

Sie braucht Männer, um zu überleben. Und so ziehen Susi und ihre Mutter tatsächlich zu Willi, schon nach dem ersten Kennenlernen der Kinder, nur eine Woche, nachdem der Vater ausgezogen ist: „Mir wäre es auch lieber, es würde alles langsamer gehen. Aber ich weiß keinen anderen Ausweg.“¹⁵⁶ Es wäre wünschenswert gewesen, diese extrem problematische Mutterfigur im Text mehr zu hinterfragen und zu relativieren.

Susi möchte nicht, dass ihre Mutter mit einem neuen Partner zusammen kommt. Es gibt aber in der Kinderliteratur auch Töchter, die ein Problem damit haben, wenn ihre Mutter keinen neuen Partner findet. Abbys Mutter in „Rosen und Seifenblasen“ wird folgendermaßen charakterisiert: „Weil Mum als Künstlerin meistens mit irgendeinem Projekt beschäftigt war, hatte sie es nämlich auch nicht so mit der Hausarbeit.“¹⁵⁷ „Sie hatte mit ihren beiden Jobs und ihren vielen misslungenen Dates schon genug Probleme am Hals.“

¹⁵⁸

Die Ich-Erzählerin ist sich dabei sicher, woran es liegt, dass ihre Mutter Single ist:

„Sie trug selbst in kühlen Monaten ihre bequemen Kork-Latschen, dazu selbst gestaltete Shorts und besaß nicht mehr als drei Paar Jeans, die alle mit zahlreichen Farbspritzern versehen waren. Vermutlich gingen ihre Dates deshalb immer in die Binsen.“¹⁵⁹

Problematisch ist für Abby vor allem die Tatsache, dass ihre Mutter keinen Mann hat - das sagt etwas darüber aus, worüber die Protagonistin deren Stellenwert definiert.

¹⁵⁵ Ebda. S. 76

¹⁵⁶ Ebda. S. 79

¹⁵⁷ Sonja Kaiblinger: Rosen und Seifenblasen. a.O. S. 39

¹⁵⁸ Ebda. S. 135

¹⁵⁹ Ebda. S. 127

Grundsätzlich hat die Mutter für ihre Tochter als Vorbild ausgedient. Ob Abbys Mutter in Korklatschen mit den misslungenen Dates in „Rosen und Seifenblasen“. Doros überforderte, beruflich ehrgeizige Mutter im „Ursuppen-Prinz“ oder gar Susis extrem negativ gezeichnete, unselbständige Mutter in „Susi Supergirl“ – sie sind keine Frauen, an denen sich die weiblichen Protagonistinnen orientieren könnten oder wollten.

4.4. Alleinerziehende Väter

Es gibt im Kinderbuch nicht nur alleinerziehende Mütter, sondern auch immer mehr alleinerziehende Väter. Sie haben eines gemeinsam: Sie sind extrem liebevolle, positiv gezeichnete Figuren. Fees alleinerziehender Vater in „Die frechen Vier“, der als Clown und Akrobat um einiges spannender ist etwa Lillies Mutter, die Bibliothekarin, die Autorin werden will, Sarahs empathischer Vater in „Sarah spinnt Geschichten“, Emmas fürsorglicher Vater in Rosemarie Eichingers „Essen Tote Erdbeerkuchen“, der seiner Tochter eine Menge Geschichten zu erzählen hat – sie sind für ihre Kinder der Fels in der Brandung ihres schwierigen Lebens. Dabei können sie entweder sehr ungeschickt und in Haushaltsdingen eher unpraktisch veranlagt sein wie Sarahs Vater, der schon mal das Wasser im Topf verkochen lässt, oder begnadete Köche wie bei Eichinger, die Emmas Vater als ehemaligen Schiffskoch konzipiert. Diese Väter verkörpern den Inbegriff bedingungsloser väterlicher Liebe, die Freiraum und Stütze gleichermaßen bietet.

Die Abwesenheit der Mutter kann mit deren Tod begründet werden wie bei Welsh oder Eichinger, kann aber auch mit einem berufsbedingten Auslandsaufenthalt zu tun haben wie im Falle von Cornelius' Mutter (Fotografin) bei Christine Nöstlinger oder Fees Mutter (Übersetzerin) bei Usch Luhn.

Dass die Mutter die Familie verlässt, weil sie einen neuen Partner hat, wurde in der Stichprobe nicht angetroffen. Bei Männern kann das ja durchaus der Fall sein. Siehe oben in „Zara-Alles neu“ oder „Susi Supergirl“, aber auch im „Best Friends Club“, hier wurde die Mutter der Nebenfigur Hanna verlassen:

„Die Desiree ist der Scheidungsgrund. Der Hannah-Papa hat sich nämlich in die blonde, superschlanke, junge Desiree verliebt und kurzerhand die Hannah-Mama und die Hannah verlassen.“¹⁶⁰ Wobei betont werden muss, dass der Text die Figur der „Hannah-Mama“ grundsätzlich als lächerlichen und lachhaften Charakter zeichnet: Sie ist „überzeugte Vegetarierin, außer an Sonn- und Feiertagen oder wenn sie Gusto auf Fleisch hat; steht auf Feng-Shui, Öko und Bio“.

Im Vergleich mit den oft problematisch gezeichneten alleinerziehenden Müttern, die wie oben beschrieben durchaus problematische Figuren darstellen können, kommen die alleinerziehenden Väter bedeutend positiver weg. Sie sind oft so bruchlos positiv gezeichnet, dass man nahezu von Idealisierung sprechen könnte – auch hier mit Ausnahmen wie der alleinerziehende Vater von Cornelius in „Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte“. Der ist zwar eine positive Figur, als idealisiert kann man ihn jedoch nicht bezeichnen.

In der Zusammenschau ist zu bemerken, dass elterliche Vorbildhaftigkeit vor allem geschlechtermäßig verschränkt auftritt: Väter sind vor allem für ihre Töchter eine positive Bezugsperson, Mütter für ihre Söhne. Diese Generalisierung trifft selbstredend nicht auf die gesamte Stichprobe zu, ist jedoch als Motiv auffällig: Es hat den Anschein, als ob die ProtagonistInnen ihren Weg alleine finden müssen, ohne innerhalb des eigenen biologischen Geschlechts ein familiäres Role Model zur Verfügung zu haben. Töchter können sich nicht mehr an ihren Müttern orientieren und wenn, dann eher in Abgrenzung zu ihnen, Söhne nicht mehr an ihren Vätern. Doch immer öfter erleben Töchter in der Kinderliteratur sehr liebevolle, empathische Väter, und Söhne sehen, wie ihre Mütter sich gegen alle Schwierigkeiten neu definieren und auch in beruflicher Hinsicht selbst behaupten.

¹⁶⁰ Karin Ammerer: Best Friends Club. a.O. S. 15 f.

5. Fazit

Die weiblichen Hauptfiguren entsprechen in ihren Charakterisierungen nicht den klassischen weiblichen Geschlechterstereotypen, die gemeinhin als „negativ“ angesehen werden – also Attributen wie Unterwürfigkeit, Geschwätzigkeit, Zickigkeit, Ängstlichkeit oder Handlungsunfähigkeit. Sie verfügen vielmehr über Attribute, die früher als stereotyp männlich galten: Sie sind mutig, unabhängig und unternehmungslustig, können sich selbst behaupten – starke Charaktere, die ihr Leben selbst in die Hand nehmen, Verantwortung tragen und ihr Handeln bestimmen. Selbstbewusstsein und Tatkraft sind Kompetenzen, die – wenn sie nicht grundsätzlich in der Figur angelegt sind – entwickelt werden müssen. Mädchen müssen stark sein, um einer allgemeinen Erwartungshaltung zu entsprechen. Emotionalität und Empathie, ebenfalls traditionelle weibliche Schlüsselkompetenzen, werden im Gegensatz dazu als positive Eigenschaften gesehen und sind, so wie Selbstbewusstsein und Stärke, gleichermaßen von den Protagonistinnen mitzubringen bzw. zu entwickeln. Je nachdem, um welchen Weiblichkeitstypus es sich bei der literarischen Figur handelt, muss die jeweilige komplementäre Eigenschaft integriert werden: Das tatkräftige dominante Mädchen durchläuft einen Lernprozess hin zu mehr Empathie und weniger Egoismus, die schüchterne Außenseiterin entwickelt Mut, Initiative und mehr Selbstbewusstsein.

Interessanterweise darf das Mädchen nur in einer Situation weiterhin schüchtern und unsicher bleiben: Wenn es um die nicht rein freundschaftliche Beziehung zu einem Jungen geht. Sobald Verliebtheit eine Rolle spielt, ist langsame, behutsame Zartheit durchaus in Ordnung. Wenn sie sich verlieben, können auch die selbstbewusstesten Mädchen zu einer ausgesprochenen schüchternen Version ihrer selbst mutieren, ohne dass dies im Text negativ konnotiert sein würde. Wenn sie am Ende die Initiative ergreifen, ist es ein sehr kleiner, erster, zaghafter Schritt.

Das Ziel für die Mädchen ist also eine verbindende Symbiose zwischen Stärke, Durchsetzungsfähigkeit und Selbstbewusstsein auf der einen und Feinfühligkeit, Mitgefühl und Sensibilität auf der anderen Seite. Also die Verbindung zwischen den traditionell stereotypen männlichen und weiblichen Attributen.

Die männlichen Hauptfiguren sind keinesfalls heldenhaft im klassischen Sinn und entsprechen nicht den gängigen Stereotypen von „Männlichkeit“ wie mutig, stark, unabhängig und risikofreudig oder auf der anderen Seite dominant und aggressiv. Sie repräsentieren mit feinfühligem Sensibilität, Mitgefühl, Nachdenklichkeit und einem Hang zum Träumerischen eher klassisch weibliche Attribute. Ihre Entwicklungsaufgabe im Text ist es eben, mutiger, stärker, robuster und selbstbewusster – also „männlicher“ zu werden, ohne ihre ursprünglichen Eigenschaften der Empathie und Feinfühligkeit zu verlieren. Auch in Beziehungen reüssieren im Kinderbuch die „Sensiblen“ – die Mädchen verlieben sich nicht in die „bösen Buben“, deren negativen Charakter sie bald durchschauen, sondern eben in die guten Kerle. So streben auch die Jungen in der Kinderliteratur eine Symbiose zwischen männlichen und weiblichen Attribuierungen und ein Aufbrechen der diesbezüglichen Grenzen an.

Die aktuelle Kinderliteratur bemüht sich sichtlich um die Vermeidung von Geschlechterstereotypen. Dies gelingt nicht immer. Wenig überraschend ist es ein besonderes Kennzeichen von Büchern aus der sogenannten „Genreliteratur“ (Mädchenbuch, Unterhaltungsliteratur...), dass sich in ihnen auch klischeehaftes Rollenverhalten finden kann: Jungen treten als Retter auf, die Mädchen aus misslichen Situationen befreien, Mädchen orientieren sich in ihrem Handeln nach den Jungs, indem sie etwa das Hobby des Jungen übernehmen, um ihm zu gefallen.

Zusammenfassend: Die gewünschten Eigenschaften in der Kinderliteratur haben nicht mehr mit dem Geschlecht zu tun, sondern spiegeln genderübergreifend eine soziale Wertehaltung wider, die für Mädchen wie für Jungen gleichermaßen gilt. Die neue Anforderung für beide Geschlechter lautet, in ihren Charakteristika ehemalige Geschlechterstereotypen zu überwinden und in sich all jene Eigenschaften zu vereinen, die als gesellschaftlich wünschenswert angesehen werden: Mädchen wie Jungen haben selbstbewusst und durchsetzungskräftig auf der einen, empathisch, sensibel und mitfühlend auf der anderen Seite zu sein. Aggressivität und überhebliche Dominanz werden ebenso abgelehnt wie oberflächliche „Coolness“ oder hohe Bewertung von Äußerlichkeiten (siehe etwa die dümmliche, aufgestylte „Tussi“ als Gegenspielerin).

Mädchen wie Jungen sollen in sich alle als positiv eingestuften Eigenschaften vereinen, die einerseits der modernen Leistungsgesellschaft (Selbstbewusstsein, Ellbogentechnik) , andererseits aber auch bestimmten moralischen Codices (Mitgefühl, Sensibilität) entsprechen. Und das ganz ohne Role Models, denn die Elternfiguren in den Büchern können zum überwiegenden Teil nicht als Vorbilder zum Erlernen dieser Kompetenzen herangezogen werden. Damit stellt die Kinderliteratur junge Menschen vor eine beträchtliche Herausforderung.